

# Deutsche Zeitung für São Paulo

Sr. Luiz Ribbe  
rua. Amazonas 14  
S. Paulo

S. PAULO—Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64 64 A — Caixa do Correo Y  
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Saupaulo — Telephon Nr. 4575  
RIO DE JANEIRO — Geschäftsstelle: Rua Alameda 90 — Caixa Correo 303  
Telephon: Norte 2112.

## Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$000 für das Inland, 30\$000 für das Ausland.  
Preis der achtgespaltenen Feuille 200 Reis. Größere Inserate und  
Wiederholungen nach Uebereinkunft.

— Einzelnummer 100 reis. —

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Generalvertretung für Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Büsserott, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3 a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 7 XVIII. Jahrg.

Freitag, den 8. Januar 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 7

### Original-Telegramme der Deutschen Zeitung.

**Buenos Aires, 7.** In den Argonnen eroberten die deutschen Truppen mehrere Laufgräben und machten 200 Gefangene.

**Buenos Aires, 7.** Das Feuer aus den Dardanellen-Forts vertrieb die Flotte der Verbündeten, welche versuchte, diese Meerenge zu passieren. Mehrere englische und französische Kriegsschiffe erlitten Havarien.

**Buenos Aires, 7.** Die Deutschen und österreichisch-ungar. Truppen waren an mehreren Stellen in Polen siegreich. Sie eroberten die Höhen im Süden von Gorlice und machten an Sucha-Fluss 1400 Gefangene. Ausserdem fielen 9 Maschinengewehre in ihre Hände.

**Buenos Aires, 7.** Auf dem Kriegsschauplatz in Flandern herrscht Ruhe, mit Ausnahme eines Artilleriekampfes, der bei Neuport geführt wird.

**Buenos Aires, 7.** Bei der Wiedereroberung Sennheims durch einen Bayonetangriff nahmen die Deutschen 50 französische Alpenjäger gefangen.

**Buenos Aires, 7.** Das deutsche Hauptquartier teilt mit, dass die Franzosen die hinter der Schlachtlinie liegenden Dörfer über die Köpfe der Truppen hinweg bombardierten. Sie richteten damit grossen materiellen Schaden an und töteten viele Einwohner; während die Soldaten unversehrt blieben.

**Buenos Aires, 7.** In der deutschen Luftschiffahrt herrscht grosse Tätigkeit. Drei Zeppelinballons erschienen über der Küste in Flandern. Ein deutsches Flugzeug, System „Taube“, warf Bomben in der Nähe von Amiens herab. Daily Mail teilt mit, dass drei Zeppelinballons gesichtet wurden, die in der Richtung nach England flogen.

### Telegrammas directos

#### Deutsche Zeitung.

**Buenos Aires, 7.** Na região das Argonnes as tropas alemãs conquistaram varias trincheiras e fizeram 200 prisioneiros.

**Buenos Aires, 7.** Os fortes turcos dos Dardanellos rechassaram a esquadra dos aliados,

que tentou passar esse estreito. Varios navios de guerra francezes e inglezes soffreram havarias

**Buenos Aires, 7.** Os alemães e austro-hungaros alcançaram outras victorias na Polonia, conquistando as alturas ao sul de Gorlice e tomando a margem do rio Sucha 9 metralhadoras e 1400 prisioneiros.

**Buenos Aires, 7.** Reina calma na linha de frente em Flandres, a excepção de um duello de artilharia, que se está travando em Neuport.

**Buenos Aires, 7.** As tropas alemãs na reconquista de Sennheim na Alsacia por um ataque á bayoneta capturaram 50 alpinos.

**Buenos Aires, 7.** O grande quartel general alemão annuncia o bombardeio pelos francezes sobre aldeias de traz da linha de batalha, causando enormes danos materiaes e matando habitantes, em vez que os soldados alemães quasi nada soffreram.

**Buenos Aires, 7.** Mostra-se grande actividade na aviação alemã. Trez Zeppelins appareceram sobre a costa da Flandres, um aeroplano „Taube“ lançou bombas perto de Amiens. „Daily Mail“ diz, que foram vistos 3 Zeppelins voando rumo á Inglaterra.

### Der Grosse Krieg.

Wir bekommen jede Woche zwei- oder dreimal zu hören, daß, während der Krieg noch im Gange sei, England, Frankreich und Nordamerika der deutschen Industrie alle Auslandsmärkte abjagen würden. Nach dem Kriege werde das besiegte Deutschland auch keine Stecknadel nach dem Auslande mehr verkaufen können, und es werde notgedrungen für seine „siegreichen“ Feinde arbeiten und noch froh sein müssen, daß sie die Erzeugnisse zum Weiterverkauf unter tüchtiger Vermittelung des deutschen Ursprungs der Ware annehmen. Was denken aber die Deutschen selbst über diesen „Sieg“ der Alliierten, der in jeder Hinsicht den telegraphischen Siegen in Flandern so gleicht, wie ein faules Ei dem anderen? Der Verband der Aussteller der Leipziger Engrosmesse, der gerade die Stimmungen und Bedürfnisse der deutschen exportierenden Qualitätsindustrien zu beurteilen in der Lage ist, wendet sich in sehr beachtenswerten Ausführungen gegen die Besorgnis, daß etwa die feindlichen und neutralen Staaten, die einen ungehinderten Zutritt zu den überseeischen Märkten haben, sich während des Krieges dort das bisherige Absatzgebiet der deutschen Industrie dauernd erobern könnten. Er schreibt:

„Zunächst ist die Lage der englischen Industrie zurzeit durchaus keine so ruhige, daß sie große Ausfuhrgeschäfte machen kann, und die Situation in England wird immer bedrängter werden. Die Vereinigten Staaten aber waren in England bisher schon unser Konkurrent auf den in Frage kommenden Gebieten. Wo die Ueberlegenheit unserer Industrie auf den überseeischen Märkten infolge der billigeren und qualitativ besseren Waren bisher vorhanden war, hat man diese auch nach dem Kriege nicht vergessen, und gerade der Vergleich mit den Konkurrenzzeugnissen im Gebrauch wird den Konsumenten zu den früher gekauften Waren erst recht

zurückführen. Dann aber kann es sich doch nur bei Stapelartikeln um eine erhebliche Konkurrenz handeln, bei Spezialartikeln ist eine solche in der Zeit von einem oder zwei Jahren — länger wird ja doch hoffentlich der Krieg nicht dauern — nicht gut möglich. Um darin konkurrieren zu können, dazu gehört eine jahrelange spezielle Vorbereitung. Dann aber, das ist sehr zu beachten, ist die Kaufkraft in den meisten überseeischen Ländern durch den Krieg sehr geschwächt, so daß dort der Bedarf auch wesentlich geringer ist als in normalen Zeiten. So stehen z. B. die südamerikanischen Staaten zurzeit unter einem wirtschaftlichen Drucke, der größer ist als bei uns. Sie sind nicht in der Lage, in der gewohnten Weise ihre Rohprodukte zu ausreichenden Preisen nach Europa abzusetzen und ermangeln deshalb der Kaufkraft. Auch aus den Vereinigten Staaten, welche an und für sich das kapitalkräftigste Land der Welt sind, kommen Klagen über mangelnden Absatz der Rohprodukte, außerdem wird gerade von dort gemeldet, daß an Stapelartikeln die Lager noch gefüllt sind. Man greift deshalb auch dort nur notgedrungen zu Ersatzfabrikaten.

„Aber selbst, wenn es der englischen u. amerikanischen Industrie gelingen sollte, einen Teil des bisherigen deutschen Absatzes auf den überseeischen Märkten an sich zu reißen, so haben wir das feste Vertrauen zu der deutschen Industrie, daß sie diese Gebiete bald wieder erobern wird. Man hat drüben die deutschen Erzeugnisse doch niemals wegen der schönen Augen der Deutschen gekauft, sondern doch nur darum, weil der deutsche Industrielle kulanter war und sich den jeweiligen Verhältnissen besser anzupassen verstand als die Konkurrenz, besonders die Engländer. Diese Ueberlegenheit wird der deutsche Industrielle und Kaufmann sich auch nach dem Kriege bewahren und sicher noch verstärken. Bei einem günstigen Ausgang des Krieges wird die deutsche Industrie ihre jetzigen Verluste nicht nur einholen, sondern gewaltig an Ausdehnung auf dem Auslandsmarkt gewinnen.“

Ein Brasilianer, der in Port Said von englischer Mutter geboren, dessen Zeugnis also gewiß unverfälscht ist, erzählte uns von seinen Beobachtungen in der Levante und in England während der Monate September, Oktober und November. Danach war schon damals die ägyptische Bevölkerung in bedenklicher Gährung, und niemand, der das Land kennt, zweifelte daran, daß es zur bewaffneten Erhebung gegen die Engländer kommen werde, sobald auf die Hilfe der Türkei zu rechnen sei. In den syrischen Städten, die unser Gewährsmann bis nach Damaskus bereiste, war die Erregung noch größer. Es war offenkundig, daß die Türkei mobilisierte, und daß die Mobilmachung schon weit vorgeschritten war. Nach seiner Ansicht sprach alles dafür, daß nicht nur die leitenden Kreise, sondern auch das Volk den Krieg wünschte, in erster Linie natürlich gegen Rußland, aber auch gegen England, während von einer feindlichen Gesinnung gegen Frankreich nichts zu merken war. In England fiel ihm auf, daß das ganze Volk im Haß gegen Deutschland einig zu sein schien, trotz manchen gegenteiligen Preßstimmen: die Vertreter einer anderen Meinung hätten offenbar keinen Anhang im Volke. Er sah auch deutsche Gefangenen- und Konzentrationslager, darunter das große auf der Insel Man. Alles, was von anderer Seite über die eckbrühliche Unterbringung und schlechte Verpflegung den Deutschen und Oesterreichern berichtet wurde, bestätigte er. Die Unglücklichen waren noch im November in Zelten untergebracht, mußten auf feuchtem Stroh auf der Erde schlafen und hatten nur ganz unzureichend Decken zur Verfügung. Das Wirtschaftliche und der öffentliche Verkehr haben in England ganz außerordentlich gelitten. Auch unser brasilianischer Gewährsmann sagt, daß die Städte, namentlich London, nachts in Finsternis liegen, daß die Industrie keine Beschäftigung hat und der Handel stockt. Trotz allem Haß gegen Deutschland aber will sich niemand anwerben lassen. Jedermann hält zwar den anderen Vorträge über die Notwendigkeit, sich Lord Kitchener zur Verfügung zu stellen, weiß aber auf die Frage, warum er selbst nicht mit gutem Beispiel vorangehe, immer eine Entschuldigung. Da die Werbung für den Kriegsdienst im Auslande — zur Verteidigung des Landes gegen einen feindlichen Ein-

bruch sind alle Engländer bereit — durch Männer so schlechten Erfolg hat, wegen der fatalen Gegenfrage, so werben jetzt die Damen der Gesellschaft. Sie sprechen kräftige Leute auf der Straße an und stellen ihnen vor, sie hätten die Pflicht, sofort ins Heer einzutreten. Doch geht es denwerbenden Damen im allgemeinen nicht besser als den Männern. Das Bild, das uns der Brasilianer entwarf, ist nicht gerade erhehend für England!

Es zeigt sich eben auch hier, wie in dem Bericht der Royal Mail Steam Packet Co., Ltd., wie gründlich sich Sir Edward Grey verrechnet hat, als er am 1. Aug. im Unterhause erklärte: „Ob England am Kriege teilnimmt als Verbündeter Rußlands und Frankreichs gegen Deutschland und Oesterreich oder nicht, England leidet unter der Teilnahme nicht mehr, als wenn es dem Kampfe fernbleibt. Andererseits wird es, wenn es neutral bleibt, nicht in der Lage sein, seinen Einfluß geltend zu machen.“ Diese Krämerrechnung, die das ideale Gebiet des Daseins so ganz außer acht läßt, hat sich auch bezüglich der materiellen Werte nicht bewährt. Wie Englands Schiffahrt leidet, sagt uns die Royal Mail deutlich genug. Die Beklemmungen von Industrie und Handel lassen sich auch in den Blättern der Kriegspartei nicht verschweigen. Und was England als „Clearing-House der Welt“ anbelangt, so läßt eine zahlenmäßige Ueberlegung den Schaden leicht erkennen.

England finanzierte nicht nur seinen eigenen Import und Export, sondern auch etwa 2 Drittel des kontinentalen Ueberseehandels. Nehmen wir aber an, daß nur die Hälfte des kontinentalen Ueberseehandels durch die Vermittelung Englands liquidiert wurde, so kommen wir immer noch zu erstaunlichen Zahlen. Englands Handel mit außereuropäischen Ländern betrug 1911 in der Einfuhr 6329 Millionen Mark und in der Ausfuhr 5922 Millionen Mark, zusammen also 12 251 Millionen Mark. Deutschlands Ueberseehandel bezifferte sich 1912 in der Einfuhr auf 4673 Millionen Mark und in der Ausfuhr auf 2213 Millionen Mark, zusammen auf 6886 oder rund 7000 Millionen Mark. Angenommen, daß der österreichisch-ungarische, belgische, französische und russische Ueberseehandel ebensoviel betrug, wie der deutsche, so wären das rund 14 000 Millionen Mark für den Ueberseehandel des kontinentalen Europas. Wenn davon nur die Hälfte über England liquidiert wurde, also 7000 Millionen Mark, so waren bei Beginn des Krieges in Dreimonatswechseln etwa 2000 Millionen Mark auf englische, überwiegend Londoner Finanzinstitute gezogen. Diese Tratten liegen nun alle in London akzeptiert, aber unbezahlt, während der in Waren bestehende Gegenwert in den meisten Fällen seinen Bestimmungsort erreicht haben dürfte. Daher die Notwendigkeit des englischen Moralismus, denn ohne diese für das stolze Geldland beschämende Maßregel wäre der Bankrott der englischen Bankinstitute sicher gewesen: Deutsche und Oesterreicher dürfen ihre Verpflichtungen am Londoner Platze nicht liquidieren, und Franzosen, Russen und Belgier können es nicht. Das wird noch nach dem Kriege lange Zeit nachwirken.

Ferner ist London der Hauptmarkt zur Placierung ausländischer und sehr vieler europäischer Wertpapiere. (Für die letzten kommen noch Frankreich u. Deutschland in Betracht. In diesem Zusammenhang ist es interessant, darauf hinzuweisen, daß Frankreich für etwa 20 336 Millionen Mark russische Papiere aufgenommen hat. Seine eigenen Staatsschulden belaufen sich auf 20 046 Millionen Mark. Das sind zusammen 46 382 Millionen Mk., welche mindestens 1855 Millionen Mark jährlicher Zinsen brachten. Wie mag es jetzt mit dieser Rente stehen?) Die in England untergebrachten eigenen und Kolonialanleihen machen 30 592 Millionen M., nämlich: England 13 245 Millionen, Indien 6063 Millionen, Südafrika 2345 Millionen, Neu-Seeland 1688 Millionen, Australien 5769 Millionen, Canada 1688 Millionen und Britisch-Westindien 122 Millionen. Das entspricht 1220 Millionen M. jährlicher Zinsen. Von den Auslandsanleihen lateinamerikanischer Republiken im Gesamtbetrage von 14 397 Millionen Mk. sind mindestens 7000 Millionen in England untergebracht. Das macht mit den Anleihen des englischen Weltreiches schon rund 37 000 Millionen aus, gleich 1480 Millionen Mark jährlicher Zinsen. Dazu kommen dann allerhand kontinen-

tale und asiatische Anleihen, ferner Anleihen und Aktien von Städten, Korporationen, Fabriken, Bahn- und Landgesellschaften usw. Man geht nicht fehl, schätzt vielmehr eher noch zu niedrig ein, wenn man das gesamte auf diese Weise investierte englische Kapital auf 75 Milliarden Mark berechnet. Bei nur 4 Prozent Zinsen entspricht das einer Jahresrente von 3 Milliarden. Wieviel davon schon jetzt verloren ist, läßt sich schwer sagen. Wenig ist es nicht, und je länger der Krieg dauert, desto größer wird der Verlust, da sich die Weltwirtschaftskrise entsprechend verschärft. Das sind nüchterne Zahlen, aus denen hervorgeht, daß England den Krieg nicht 20 Jahre lang führen kann, — wie Herr Asquith prahlte —, denn dann müßte es sich selbst verbluten.

Im Organ des Deutsch-Brasilianischen Handelsverbandes, E. V. (Berlin), der „Revista Teuto-Brasileira“, hat der jetzt in Berlin lebende Herr Georg Maschke, welcher lange Zeit in Rio ansässig war und in seinem Berufsleben — er war bekanntlich Mitbesitzer der Brahma-Brauerei — mit zahlreichen Luso-Brasilianern in Berührung kam und sich unter ihnen viele Freunde zu erwerben Gelegenheit hatte, ein an letztere gerichtetes Rundschreiben in portugiesischer Sprache veröffentlicht, in dem er die Vorurteile zu zerstreuen sucht, welche ein großer Teil des brasilianischen Volkes gegen Deutschland und Oesterreich-England hegt, und Stellung nimmt zu den Ursachen des Krieges.

Das Rundschreiben ist ins Deutsche übersetzt und die Übersetzung in einem Sonderabdruck verbreitet worden. Wir haben das uns zugängliche Exemplar mit großem Interesse gelesen u. können nicht umhin, Herrn Maschke unser Kompliment über seine treffsichere Argumentation zu machen, die hoffentlich die gewünschte Wirkung haben wird. Wir glauben im Sinne des Herrn Maschke zu handeln, wenn wir die Worte, welche er am Schluß seiner Ausführungen an die in Brasilien ansässigen Deutschen richtet, hier wiedergeben.

„Nun mit Ihrer gütigen Erlaubnis noch einige Worte an meine Landsleute in Ihrem Lande. Freunde, verzagt nicht. Wir wissen, was Ihr leidet. Ihr, die Ihr gewohnt seid, Euch auf Euch selbst zu verlassen, gewohnt seid, zu kämpfen, Ihr wißt, was Ausdauer und Zähigkeit vermag. Der deutsche Gedanke, die deutsche Seele wird siegen. Die alte Wacht am Rhein steht fest und treu. Im Osten unser unvergleichlicher Hindenburg mit seinem genialen Ludendorff.“

Auf dem Meere gewinnt unsere junge Marine Sieg auf Sieg, greift selbst den Feind an der Themse an.

Unsere jüngste Waffe, das Luftschiffwesen, leistet gutes u. wird noch Unerwartetes leisten. Wer hätte je gedacht, daß die verbündeten Japaner und Engländer drei Monate lang in den Philippinen das heldhaft verteidigte kleine Tsingtau zu nehmen? Wer je gedacht, daß für die kleine „Enden“ ein Geschwader von englischen, japanischen, russischen u. australischen Schiffen notwendig sein würde, um sie kampfunfähig zu machen? Nein, wer solche Helden sein eigen nennt, kann nicht besiegt werden. Das ganze deutsche Volk arbeitet nur für den einzigen Gedanken: Sieg! Stolz könnt Ihr Euer Haupt erheben, es gibt keine Nation, die Größeres, Höheres mit einer solchen Bescheidenheit, mit einem solchen Maßhalten vollbringt. Das Lügegewebe unserer Feinde wird an den Tag kommen und schamhaft werden die Irgeleiteten Euch Abbitte tun.“

Die Menschen sind Gewohnheitstiere u. die Kriegsberichterstatte natürlich auch. Die Korrespondenten der Havas und des Reuter Bureaus sind gewöhnt, die Befehlshaber der feindlichen Armeen telegraphisch gefangen zu nehmen und dabei bleiben sie. General Klock nahmen sie dreimal gefangen, bei Peronne, bei Meaux und Craonne. General Bülow erwischten sie in der Gegend von Eprenay, den feurigen Kronprinzen fingen sie am Anfang des Krieges mindestens zweimal in Tage und den bayerischen Kronprinzen nahmen sie einmal bei Saint Mihiel unter ihre Obhut; Hindenburg wurde an dem Njemen und Mackensen an der Bzura ihr Gefangener, der österreichische General Dankl geriet bei Lublin in die Gefangenschaft und sein Kollege und Landsmann Auffenberg westlich von Lemberg. Nach einer solchen Uebung in der Gefangennahme der Befehlshaber war es zu erwarten, daß



die Korrespondenten auch auf dem russisch-türkischen Kriegsschauplatz sich nicht eher zufrieden geben würden, bis sie nicht einen hohen General haben. Und siehe da! sie haben mit Izzet-Pascha auch schon den Anfang gemacht. Der soll irgendwo in Kaukasus in die russische Gefangenschaft geraten sein. Das geht programmäßig. Nach Izzet wird Lian-Sanders und nach diesem Enver-Pascha kommen. Und da die anderen Befehlshaber dem Namen nach nicht bekannt sind, Generale aber unbedingt gefangen werden müssen, so werden die Korrespondenten nach einigen Tagen wieder von vorne anfangen und Izzet-Pascha zum zweiten Male laugen können.

Nun wollen wir ein klein wenig bei dem englischen Kriegsminister, Lord Kitchener, verweilen. Dieser Herr hielt im Unterhause eine große Rede über die allgemeine Kriegslage, die nach seiner Ansicht für die Alliierten eine sehr günstige ist, und u. a. sagte er folgendes: Dank der Verstärkungen, die die deutschen Truppen vom westlichen Kriegsschauplatz her erhielten, konnten sie den russischen Vorstoß zum Stehen bringen und dann, zum Angriff übergehend, sogar in die Nähe Warschaus kommen. Dort wurden sie aber von den Russen wieder zurückgeschlagen und jetzt ist ihre Lage in Polen eine schwierige. Die deutschen Verluste sind sehr groß. In Ostpreußen sind nur geringe Veränderungen zu verzeichnen. Die Deutschen halten das rechte Ufer der Weichsel besetzt. Krakau wurde Anfangs Dezember von den Russen bombardiert, die jetzt in die Ebenen Ungarns eindringen sind.

Das ist wunderschön gesagt. Wenn es keinen Kitchener gäbe, dann müßte er erfunden werden; zu den Seelords Churchill und Fisher gehört er als dritter im Bunde. Er selber war es, der noch neuerdings die deutsche Gegenoffensive in Polen bestritt, und jetzt hat er sie in die Nähe Warschaus gelangen lassen. Das ist sehr freundlich von ihm, aber minder schön ist es, daß er in einem Atemzuge von Ostpreußen und von dem rechten Ufer der Weichsel spricht. Damit erweckt er den Eindruck, als ob das Ufer dort verteidigt werden müßte, wo der Fluß bereits durch preussisches Gebiet fließt. Das ist nicht der Fall. Außer den russischen Gefangenen auf ihrem Wege nach Döberitz und Küstrin hat noch kein leibhaftiger Russe während des ganzen Krieges die preussische Weichsel erreicht; die kriegsrischen Operationen sind dort im Gange, wo der Fluß noch Wisa heißt, und dort sind die Deutschen nicht allein auf dem rechten, sondern auch auf dem linken Ufer, was Kitchener hätte bemerken sollen. Noch interessanter aber ist, daß Kitchener die Russen von Krakau aus in die ungarischen Ebenen eindringen läßt. Von der alten Polensadt kommt man nicht so mit nichts als nichts nach Ungarn. Das ist ein verkanntes Ende. Der Weg führt über die West-Besiden, die wie wir aus englischen Berichten wissen, von den Russen noch nicht überschritten worden sind. Die Russen werden wohl nach Ungarn gehen wollen, und das war Kitchener, der ja eine Seele von Mensch sein soll, so freundlich gegenüber den zwischen Galizien und Ungarn gelegene Gebirge zu überschauen. Ferner wieder Kitchener in seiner Rede, daß in den letzten Dezemberhälfte die Russen 50 Tausend österreichischer Gefangene genommen haben. Das ist wieder sehr freundlich gedacht, aber — ihm, aber — man entschuldige mich — am 3. Januar meldeten die Russen selbst, daß sie in den betreffenden 15 Tagen 22.570 österreichische Gefangene gemacht hätten. Kitchener hat nun allem Schein nach, auf allgemeines Verlangen das Jahr zurückgedreht, damit die fehlenden 28.430 Mann noch gefangen genommen werden konnten. Das wäre eine Leistung! Josua hieß einmal die Sonne stehen bleiben, um eine Verfolgung fortsetzen zu können; Kitchener heißt aber das bereits entschundene Jahr zurückkehren, damit die Russen mehr als doppelt so viel Gefangene machen können. Er ist größer als Josua. Haben wir nicht recht, daß ein solcher Mann, wenn er nicht da wäre, erfunden werden müßte?

Die Presse des Siebenverbandes befaßt sich mit einer ganz besonderen Vorliebe mit der Person des Deutschen Kaisers. Kaiser Franz Josef läßt sie nur krank werden oder sterben, Kaiser Wilhelm muß sich aber gefallen lassen, daß er telegraphisch „beinahe“ gefangen genommen wird, daß die Gerüchtersätter ihn „beinahe“ durch eine Fliegerbombe töten, daß sein Zug „beinahe“ mit einem anderen zusammenstößt oder daß sein Automobil „beinahe“, in einen tiefen Graben stürzt. Noch beliebter als die Berichte über die „beinahe“ eingetretenen Katastrophen sind die Meldungen, daß der Kaiser mit des potischer Hand in den Kriegsplan eingegriffen und ihn in Unordnung gebracht hab. So hieß es neulich in einem Telegramm via London: „Der Kaiser jagt in seinem Hofzuge von Westen nach Osten und von Osten nach Westen“ und wo er erscheint, dort ordnet er sofort eine „energetische Offensive“ an, ohne sich auch nur im geringsten um die strategischen Pläne des Großen Generalstabes zu kümmern. So befahl er v. Kluck, um „jeden Preis“ Paris zu nehmen, nachher wollte er um „jeden Preis“ Dinkirchen und Calais. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz verlangte er wieder um „jeden Preis“ die Einnahme Warschaus und die Ueberschneidung der Weichsel. Diese Kapriolen des Monarchen haben den deutschen Armeen ungeheure Opfer an Blut gekostet und es

wäre geradezu unbegreiflich, wenn das deutsche Volk auf die Dauer sich solche Massenmorde nur deshalb gefallen ließe, weil sein Kaiser wie Nero an dem Brande Roms sich an dem Schauspiel eines wütenden Angriffs ergötzt.

Wie solche Auslassungen einzuschätzen sind, weiß jeder Deutsche auswendig. Vor allen Dingen weiß er, daß Kaiser Wilhelm in der Kriegskunst kein Laie ist. Einem König Georg, der das Militär mehr oder weniger vom Hörensagen kennt, dem die Strategie und die Taktik absolute Wissenschaften sind, könnte man, wenn er etwas impulsiver wäre, solche störenden Eingriffe in den Gang der kriegerischen Ereignisse zutrauen, bei Kaiser Wilhelm aber, dessen eigentliches Gebiet seit früher Kindheit an das Militär war, der genau denselben Kursus durchgemacht und dieselben Erfahrungen gesammelt hat wie irgend einer seiner Generale, ist es ausgeschlossen, daß er den Krieg, der doch zu gleicher Zeit Wissenschaft und Kunst ist, als eine großartige Gelegenheit zur Kraftmeierei betrachtet. Und daß er seine Soldaten um einen schnellen Siegespreis nicht zu Tausenden opfert, daß hat er gleich am Anfang des Krieges gezeigt, als er General v. Emmich nach dem Einmarsch in Lüttich den Befehl gab, die sich noch haltenden Forts nicht mehr stürmen zu lassen. Doch lassen wir einen Mann den Kaiser beschreiben, der die Gelegenheit hat, ihn während des Krieges in der nächsten Nähe zu beobachten.

Der bekannte italienische Publizist Cabasino-Renda, der als Gast der Reichsregierung das deutsche Große Hauptquartier besuchte, gibt im „Giornale d'Italia“ ein überaus interessantes Bild. Nachdem Cabasino-Renda die wunderbare Organisation in allen Einzelheiten geschildert, kommt er auf den Kaiser zu sprechen, der, wenn er nicht gerade abwesend ist, den Beratungen fast immer anwohnt, ohne aber seine persönliche Ansicht irgendwie durchsetzen zu wollen. Der Kaiser nehme an den Beratungen teil wie alle anderen Generale, ohne entscheidenden Einfluß zu beanspruchen, nicht einmal in Fragen, wo er besondere Kompetenz besitze, wie denn Wilhelm II. bekanntlich ein ausgezeichnete Kenner der Taktik sei. Am letzten in einer Sitzung des Großen Generalstabes ein rein taktisches Problem erörtert und gegen die Ansicht des Kaisers gelöst wurde, sagte der Kaiser einfach: „Ich bin anderer Ansicht, aber Taktik ist Meinungsache.“ Sehr häufig begibt sich der Kaiser zu den Truppen erster Linie, und das sind für ihn Tage und Nächte voll Entbehrung, denn er nimmt nichts mit sich und reist wie jeder einfache General. „Das Loben im Felde bekommt dem Kaiser so gut, daß er 10 Jahre jünger geworden. Seit dem Ausbruch“, schreibt der Korrespondent, „sah ich den Kaiser in Berlin, die Mal. Am historischen Tage des 1. Aug., als er von Potsdam nach Berlin zurückkehrte, dann ein paar Stunden später, als er seine Rede an das Volk hielt. Endlich am 16. Aug., als er ins Feld reiste. Jedesmal fiel mir der harte, stählerne, tragische Ausdruck seines kühlen Gesichtes auf, in dem selbst bei leidenschaftlichster Volksbegeisterung kein Muskel zuckte oder auch nur das blasseste Lächeln erschien. Der Wilhelm, den ich im Hauptquartier sah, war ein ganz anderer. Er war der Kaiser von früher, der Kaiser der guten Tage. Das war der Kaiser, der unser Land in Freud und Leid besuchte, der nach der Katastrophe von Adua, als die Franzosen und Engländer das italienische Heer frohlockend mit Schimpf und Hohn bedeckten, mit feierlichem Prunk nach Rom kam, um Italien und dem italienischen Heere seine Achtung und sein Vertrauen zu beweisen. Der Kaiser, den die französischen und englischen Blätter schlaues, gealtert, niedergebrosen schildern, macht im Gegenteil wirklich den Eindruck, als wäre er um ein Jahrzehnt verjüngt worden. Er hat wieder ganz jugendliches Aussehen und zufriedenen Gesichtsausdruck, und ein etwas spöttisches Lächeln wie sonst. Er muß sich offenbar an den Krieg gewöhnt haben. Der Kaiser bewohnt ein Patrizierhaus, daß der Hofmarschall Freih. v. Reisebach in 24 Stunden in eine recht bequeme Residenz verwandelt hat. Das Gefolge des Kaisers ist klein. Es zählt nur elf Flügeladjutanten und Funktionäre sowie den Leibarzt Dr. v. Ilberg. Auch die Zahl der Reitpferde, Wagenpferde und Autos, welche letztere vollständig grau sind, wie alle Militärautos, ist nur klein. Obsonen die Kaiser-villa wie der Kaiser selbst natürlich unter strengstem Schutz steht, liebt es Wilhelm II. ohne Begleitung auszugehen, als wäre er in Potsdam. So sah ich den Kaiser wiederholt mit Kindern scherzen, und er war dabei so aufgeräumt wie je. Die nicht genannte französische Stadt, wo das Hauptquartier seinen Sitz hat, ist in seiner vornehmen Ruhe ein Klein-Berlin geworden, wo sich das ganze Leben Klein-Berlins abspielt. Aber es ist“, schreibt Cabasino, „eine kleine Welt, die von tiefstem Ernste, von unerschütterlichem Willensdurchdrungen ist, der nichts von dem lässlichen Zuge eines Eroberungskrieges an sich hat, und die habe ich deutlicher, als hier empfunden, daß die Deutschen nach Frankreich marschieren sind, um Deutschland zu erobern.“

Das Zeugnis des Italieners, der kein „Hans Niemand“, sondern ein weisebhafter Mann ist, fällt schwer ins Gewicht. Kaiser Wilhelm hat in diesem Kriege seine sympathischen menschlichen Züge bewahrt und er führt den Kampf so menschlich wie möglich. Wie ein Oberbefehlshaber, der zu seinen Armeeführern unbedingtes Vertrauen hat, läßt er ihnen freie Hand in der Gewißheit, daß die Führung der deutschen Heere nie versagen wird.

## Havas-Telegramme

Amsterdam, 6. Es ist hier das Gerücht verbreitet, daß Kardinal Desiré Mercier, Erzbischof von Mecheln, von den deutschen Regierungsbehörden verhaftet wurde. Die Zeitung „De Tijd“ teilt mit, daß der Grund der Verhaftung durch die Tatsache herbeigeführt wurde, daß Erzbischof Mercier in einem Hirtenbrief erklärte, daß König Albert die einzige rechtmäßige Autorität in Belgien sei.

Wien, 6. Kaiser Franz Josef hat dem Papst Benedikt ebenfalls sein Einverständnis zur Auswechslung der verwundeten Gefangenen, die infolge ihrer Verletzungen zum Militärdienst dauernd untauglich sind, ausgedrückt.

Rom, 6. Präsident Raymond Poincaré hat dem Papste Benedikt mitgeteilt, daß er sein Telegramm mit dem Vorschlag zur Auswechslung der kriegsuntauglichen verwundeten Gefangenen erhielt. Er versichert, daß dieser großmütige Vorschlag seiner Heiligkeit in ganz Frankreich mit großer Sympathie empfangen wurde. Gleichzeitig teilt er mit, daß Gefangene in Frankreich mit großer Sorgfalt behandelt werden.

Petersburg, 6. Die hiesige Börsenzeitung teilt in einem Telegramm aus Tiflis mit, daß sich unter den zuletzt von den Russen gemachten türkischen Gefangenen auch der türkische Minister Marschall Izzet Pascha befindet.

London, 5. Infolge andauernder Regengüsse ist die Themse aus ihren Ufern getreten und hat die Felder in der Nähe Londons überschwemmt. Im oberen Lauf des Flusses reicht das Wasser bis in den ersten Stock der Häuser. In den umliegenden Dörfern werden den Bewohnern die Lebensmittel in Booten zugeführt. Die Straßen sind nur mit kleinen Schiffen passierbar. Die Überschwemmungen sind noch größer als diejenigen des Jahres 1904, die sehr stark waren. Die Kathedrale von Salisbury in der Grafschaft Wiltshire steht unter Wasser. Mehr als 100.000 Häuser, die an den Ufern der Themse stehen, sind vom Wasser überflutet. Man fürchtet, daß Menschenleben verunglückt sind.

Rom, 7. Ein Telegramm aus Valona an das „Giornale d'Italia“ teilt mit, daß trotz des schlechten Wetters, welches seit einigen Tagen herrscht, die italienischen Soldaten fortfahren, die Hauptverteidigungspunkte der Stadt besetzt zu halten. Viele Personen, die festgenommen wurden, weil sie sich an den Unruhen beteiligten, gegen die aber nichts besonderes vorliegt, sind wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Nach einer anderen Nachricht wird die Lage in Durazzo immer beunruhigender. Die Nachrichten, die über Essad Pascha zirkulieren, sind nicht sehr zuverlässig. Es geht sogar das Gerücht, daß derselbe in die Hände der Rebellen fiel.

Rom, 7. Zar Nikolaus telegraphierte an den Papst Benedikt XV. und beglückwünschte ihn zu der Idee der Auswechslung der durch ihre Verwundungen dauernd kampfunfähig gewordenen Gefangenen. Er stimmte dem Vorschlag bei.

London, 7. Nach Mitteilungen der „Daily Mail“ erschien heute ein Zeppelin über Gravelines (Gravelines), einer Festung in Nordfrankreich, auf die er Bomben herabwarf. Französische Flieger verjagten ihn indessen.

Kopenhagen, 7. Wie der „National Tidende“ mitgeteilt wird, ist der deutsche Kreuzer „Goeben“ wirklich gegen eine russische Mine gestossen und hat schwere Beschädigungen erlitten. Man rechnet, daß drei Monate vergehen dürften, bevor er wieder kampffähig gemacht werden kann.

London, 7. Aus Calais wird mitgeteilt, daß drei Zeppelinballons gesichtet wurden. Einer derselben schleuderte auf Dinkirchen drei Bomben, welche in den Vorstädten explodierten. Die Flugzeuge der Verbündeten zwangen die Zeppelinballons zur Flucht.

Rom, 7. Es ist das Gerücht verbreitet, daß der Minister des Äußern Sidney Sonnino mit den Entschuldigungen, die die türkische Regierung in Bezug auf den Fall von Hodeida an das italienische Kabinett schickte, nicht zufrieden ist. Es heißt, daß das letztere über dieselben in besondere Beratung treten wird.

Rom, 7. Die Polizei hat besondere Posten in der Nähe des Palastes Caffarelli, in welchem sich die deutsche Botschaft befindet, aufgestellt. Man will in der Rua delle Tre Pile und in deren Nachbarschaft jede Gruppenansammlung verhindern, da das Gerücht verbreitet ist, daß gegen den deutschen Botschaftler Fürsten von Bülow feindliche Demonstrationen vorbereitet werden.

Rom, 7. Nach den neuesten Telegrammen aus Durazzo haben sich die Rebellen bereits der Regierung in Berat bemächtigt. Man hat ihnen dort gar keinen Widerstand geleistet.

Berlin, 7. Leutnant von Behrmann-Hollweg, der älteste Sohn des Reichskanzlers, starb auf dem Schlachtfeld in-

folge eines Schusses, der ihm in den Unterleib drang.

Berlin, 7. Die türkische Regierung ließ viele mit Steinen beladene Schiffe, Kähne und Boote beim Eingang in die Straße der Dardanellen ins Wasser versenken, um die Durchfahrt irgendeines Schiffes unmöglich zu machen.

Berlin, 7. Aus Konstantinopel wird berichtet, daß im Schwarzen Meere ein Kampf zwischen mehreren türkischen Kreuzern und 17 russischen Kriegsschiffen stattgefunden hat. Die letzteren wurden beschädigt, während die türkischen Schiffe unversehrt blieben.

London, 7. Ein deutsches Flugzeug kreuzte über dem Departement Somme und warf mehrere Bomben auf die Stadt Abbeville herab, welche nicht unbedeutenden materiellen Schaden anrichteten.



# Warnung!

**Nur einmal**  
inserieren heißt Geld zum  
Fenster hinauswerfen!

## Notizen.

Der Kaffee, den wir trinken. In einem Rio-Blatte finden wir folgende Anzeige: „Für die Kaffee-Fabriken. Eine Person mit großer Praxis im Kaffeerösten und in der Verwendung von Mais bietet ihre Dienste an. Zu sprechen: Rua Conde de Bonfim 451, Zimmer 27.“ Der Mann ist offenerzig. In anderen Ländern würde die Polizei auf dieses Inserat hin erscheinen und ein Verhör mit ihm anstellen, um zu erfahren, wo er denn die Praxis in der Verwendung von Mais erlangt hat. Ein Prozeß wegen Nahrungsmittelfälschung gegen ihn und seine Auftraggeber wäre die weitere Folge. Bei uns im Kaffeland jedoch darf der Fälscher ganz offen seine Dienste anbieten, denn wir finden es ganz natürlich, daß wir verführten Kaffee trinken. Gleichzeitig aber ermunern wir uns stützlich über die Europäer und Nordamerikaner, welche Kaffeesurrogate und Kaffeesatzungen in gesetzlich genau geregelten Formen verwenden. Eine sonderbare Welt!

Das Budget für 1915. Die Veröffentlichung des Budgetgesetzes des Bundes für das laufende Jahr im Regierungsamtsschreiben kamte bis gestern noch nicht erfolgen, weil dem Bundespräsidenten der Wortlaut desselben in der endgültigen Fassung noch nicht zugegangen ist. Wie es immer zu geschehen pflegt, wenn Gesetze mit vielen Zahlen und mit zahlreichen Änderungsanträgen Hals über Kopf erledigt werden, ist ein heilloser Wirrwarr entstanden, durch den sich das Kammerbureau nur mit Mühe durchfindet. Da Herr Wenceslau Braz Wert darauf legt, gleich einem richtig abgefaßten Gesetz die Sanktion zu erteilen, anstatt drei oder vier voneinander abweichende Veröffentlichungen vorzunehmen, wie der Marschall Hermes tat, so dauert es diesmal etwas länger mit der Bekanntgabe. Doch läßt sich heute schon feststellen, daß der budgetmäßige Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben mehr oder weniger 1.000 Contos beträgt. Diese Million ist mehr wert als die berühmten 5 Millionen Ueberschuß, mit denen im Vorjahre Herr Rivadavia Correa die Staatsbürger erfreute. Denn während jene 5 Millionen nur in dem ursprünglichen Entwurf standen und sich in der endgültigen Fassung des Budgets für 1914 in ein schmäliches Defizit verwandelten, steht diesmal der Ueberschuß von einer Million wirklich im Gesetz. Allerdings wird er in der Wirklichkeit auch verschwinden, denn das Budgetgesetz enthält so viele „Ermächtigungen“ an die Regierung, daß die Million gut und gern draufgeht. Nun behaupten freilich die Optimisten, der Einnahme-Etat sei mit allzu großem Pessimismus aufgestellt worden. Sollten sie Recht behalten — was ein göttiges Schicksal gewähren möge! —, so hätten wir Aussicht, das Jahr 1915 mit einem baren Kassensüberschuß abzuschließen zu sehen, wenn es nicht noch ein anderes „Wenn“ gäbe. Dieses besteht in den Schulden der vorigen Regierung, welche Herr Wenceslau Braz bezahlen soll. Die Spezial-, Nachtrags- und außerordentlichen Kredite, welche der Kongreß zu diesem Zwecke bewilligt hat, belaufen sich auf rund 23.000 Contos Gold und 96.000 Contos Papier. Die 96.000 Contos Papier werden der Regierung ja weiter keine Kopfschmerzen machen, denn Papier ist bekanntlich geduldig, auch

wenn es zur Fabrikation neuer Noten verwandelt wird. Aber wo soll sie die 23.000 Contos Gold hernehmen, da die laufenden Einnahmen doch nur für die Ausgaben des Jahres 1915 ausreichen? Man sieht, daß der Kongreß das Budget noch immer nicht genügend beschnitten hat. Und dabei sind gegen das Vorjahr, in dem der Marschall Hermes — der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe — schon wesentlich sparsamer gewirtschaftet hat als früher. Abstriche vorgenommen worden, die sich (das Gold in Papier umgerechnet) auf nicht weniger als 95.000 Contos Papier belaufen. Und das ist doch bei dem nach europäischen Großmachtbegriffen kleinen brasilianischen Budget gewiß kein Papponist!

Verlustlisten der deutschen Armee. Mit der letzten Post sind uns neue Listen über Verluste der deutschen Armee zugegangen. Dieselben liegen in unserer Expedition zur Einsichtnahme auf. Die Sammlung der Listen. Mit der letzten Post ging uns eine Schrift zu, die wohl zur rechten Zeit kommt. Sie betitelt sich „Der Lügenfeldzug unserer Feinde. Eine Gegenüberstellung deutscher, englischer, französischer und russischer Nachrichten, u. a. der W. T. B., Reuters, Havas- und P. T. A.-Telegramme über den Weltkrieg 1914“. Das Buch ist im Verlag von Otto Gustav Zehlfeld in Leipzig erschienen (Preis 1,80 Mark), und bildet den ersten Teil einer Arbeit, die eine Beweismittelsammlung darstellen soll für die seit dem Kriegsausbruch von den Wahrheitsfälschern, hauptsächlich durch Vermittlung von Reuters und Havas entwickelte lichtscheue Tätigkeit. Die Berichte sind chronologisch zusammengestellt und mit Quellenbezeichnung versehen. Soweit es möglich war, sind ihnen die deutschen amtlichen Meldungen oder einfach die unbestreitbaren Tatsachen gegenübergestellt. Wäre die Sache nicht so bitter ernst, so könnte man das Buch sogar als humoristische Lektüre empfehlen.

Ein Priester ermordet. Vor drei Tagen veröffentlichten die fluminienser landessprachlichen Zeitungen eine Lokalnotiz, die geeignet war, Sensation zu erregen. Ein katholischer Priester, der Chorierr Athayde Cruz, wurde von einem Matrosen des Panzerschiffes „Minas Geraes“ ermordet, und es hieß, daß der Mörder sein Opfer in ehebrecherischem Verkehr mit seiner Frau überrascht habe. Der Matrose sollte vom Dienst nach seiner Wohnung gekommen sein und dort den Priester vorgefunden haben, dem er mit einem Rasiermesser schwere Schnittwunden beibrachte, so daß Conego Cruz auf dem Wege nach der polizeilichen Hilfsstation verschied. — Jetzt hat die Sache sich aber anders dargestellt. Der Priester war mit der Frau des Matrosen nicht allein. In demselben Zimmer befand sich auch ihre Mutter, so daß von einer Uebergrasung in flagranti wohl kaum die Rede sein kann. Als der Matrose das Messer zog und den Priester angriff, stürzte die Schwiegermutter dazwischen, und auch sie wurde schwer verwundet. Die Anwesenheit der Schwiegermutter wurde also nicht nachträglich erdacht, um die Frau oder den toten Priester zu entschuldigen, sondern sie entspricht wirklich der Wahrheit. — Damit dürfte die Hypothese des Ehebruchs resp. der Uebergrasung in flagranti unzutreffend sein, und es ist viel mehr anzunehmen, daß der Matrose an einer krankhaften Eifersucht litt, die ihn überall Untreue und Betrug wittern ließ. — Dem Mörder, Maria Nunes Dias, gelang es, zu entkommen.

Verlustlisten. Vom k. u. k. österreichisch-ungarischen Konsulate sind uns neue Verlustlisten der österreichisch-ungarischen Armee zugegangen; für Interessenten liegen dieselben in unserer Expedition zur Einsicht auf.

Die „Mission“ Caillaux. Der französische Ex-Minister, Joseph Caillaux, ist mit dem Dampfer „Hollandia“ nach Buenos Aires weiter gereist. Hier hat niemand erfahren, worin eigentlich seine „Mission“ bestand. Hoffentlich haben die Argentinier mehr Glück mit der Entschleierung des „Geheimnisses“.

Die Quittungssteuer. Vielfach ist die Auffassung verbreitet, daß im neuen Budgetgesetz die Quittungssteuer von 300 auf 600 Reis erhöht worden sei. Diese Auffassung ist unzutreffend, denn sie findet weder in den Verhandlungen des Kongresses noch in dem Wortlaute des im „Diario Oficial“ erschienenen Gesetzes eine Stütze. Verdoppelt, von 300 auf 600 Reis, wurde die Stempelsteuer für die Nummern 2, 3, 4, 5 des Paragraphen 1 und für die Nummern 2 und 3 des Paragraphen 10 der Tabelle B. Diese beziehen sich alle auf Petitionen, Verträge und Schriftsätze. Die Stempelsteuer von 300 Reis für die Quittungen aber ist geregelt durch die Nummern 2, 3 und 4 des Paragraphen 4 der Tabelle B, und für diese ist eine Verdoppelung nicht angeordnet. Wie im Vorjahre muß also jede Ausfertigung (auch Duplikat usw.) einer Quittung mit einer Stempelmarke von 300 Reis versehen werden. Handelt es sich um Zahlungen für Rechnung und Ordre Dritter, so zählt die erste Ausfertigung die Proportional-Stempelsteuer, jede folgende die feste Steuer von 300 Reis. Die Rechnungen für Behörden, die in mehreren Ausfertigungen ausgestellt werden, müssen auf jeder Ausfertigung Stempelmarken im Werte von 600 Reis tragen, ebenso die begleitenden Dokumente, sofern sie das Maß von 33 zu 22 Zentimeter nicht überschreiten. Die anerkannten Rechnungen, welche das neue Budgetgesetz wieder einführt, werden Proportional-Stempelsteuer zahlen. Doch ist das im Paragraphen 8 des Artikels 3 des Einnahmegesetzes vorgesehene Reglement dafür noch nicht erlassen worden.



Selbstmord einer Hebamme. In Rio de Janeiro hat eine Hebamme, namens Pulcheria dos Santos, Selbstmord begangen. Sie hatte eine junge Frau, Laura d'Avila Fraga, in Behandlung, deren Zustand sich verschlechterte und die an Peritonitis verstarb. Die in letzten Augenblicken herbeigerufenen Aerzte beschuldigten die Hebamme eines schweren Berufsvergehens und sie wurde zur Polizei zitiert, wo sie sich jedoch zu rechtfertigen vermochte. Nach Hause gekommen, verabschiedete sich Pulcheria dos Santos von ihren unterwachsenen Kindern und schloß sich eine Kugel in den Kopf.

Fruchtimport. Demnächst wird ein großer Fruchtimport aus Chile nach hier in die Wege geleitet werden. Wie aus Santiago berichtet wird, sind dort Sonderverträge mit Brasilien und Argentinien nach dieser Richtung hin geschlossen worden.

Todesfall. In der Bundeshauptstadt verstarb einer der bekanntesten brasilianischen Flottenoffiziere, der Admiral Antonio Cordeiro Maturry. Er war im Jahre 1844 geboren und Veteran des Paraguay-Krieges.

Zum Eisenbahnunglück auf der Zentralbahn. Es war noch nicht möglich, die Zahl der Toten bei dem Unfall von Kilometer 385 festzustellen, da die Trümmerhaufen, in welche die Wagons verwandelt wurden, zu wirr durcheinanderliegen. Der Direktor der Bahn, Dr. Arrojad Lisboa, verfügte, daß der Polizei die größte Unterstützung bei der Untersuchung gewährt werden soll, damit sie die Schuldigen zur Verantwortung ziehen kann.

Dampferverbindungen zwischen Brasilien und den skandinavischen Ländern. Seit dem Ausbruch des Krieges hat sich die Schifffahrt zwischen Brasilien und Skandinavien sehr bedeutend entwickelt. Die schwedische Johnson-Linie, welche auch schon vor dem Kriege Dampfer zwischen den schwedischen Häfen und Südamerika laufen ließ, hat die Reisen wesentlich vermehrt. So sind für den Rest des laufenden Monats von Rio drei Abfahrten nach Christiania, Gothenburg, Malmö und Stockholm. Für Februar fünf angezeigt. Alle Dampfer legen sowohl auf der Aus- wie auf der Heimreise in Santos an. Einige gehen nach dem La Plata. Die Johnson-Linie ist die einzige Reederei, welche in ihren Südamerikadienst Motorfahrzeuge, allerdings nur in beschränkter Zahl, verwendet. Wie man hört, bewahren sich diese Fahrzeuge vortrefflich.

Neben der Johnson-Linie beteiligt sich jetzt auch eine norwegische Reederei, die Norske Sydamerika Linie, an der Südamerikafahrt. Es ist zurzeit die Ankunft des Dampfers „Estrella“ von Norwegen in Rio und Santos angezeigt. Auch dieser Dampfer geht nach dem La Plata und legt auf der Heimreise Santos und Rio an. Demnächst werden in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen auch dänische Dampfer erwartet.

Es wäre erfreulich, wenn dieser skandinavische Dampferdienst auch nach dem Kriege fortgeführt würde. Die drei skandinavischen Reiche und Brasilien, Uruguay sowie Argentinien könnten davon nur profitieren. Die Johnson-Linie wird sich auf jeden Fall behaupten. Deren Agenten sind in Santos und S. Paulo die Herren Schmidt, Trost & Co.

Die Frachtraten sind nach den skandinavischen Haupthäfen erheblich niedriger als nach Amsterdam. Sie betragen zur Zeit (ab Rio) nach Kopenhagen 67,7 sh und 5 Prozent, nach Christiania, Genua und Malmö 75,3, nach Gothenburg und Stockholm 74,3, während die Rate nach Amsterdam 80 sh und 5 Prozent ist.

Einer telegraphischen Meldung zufolge haben die drei Herrscher der skandinavischen Reiche bei ihrer Zusammenkunft in Malmö u. a. vereinbart, die Handelsdampfer, welche unter der Flagge dieser drei Länder fahren, durch Kriegsschiffe begleiten zu lassen, um sie so vor der Durchsicht seitens englischer Kriegsschiffe und ihre Ladungen vor englischem Seeraub zu schützen.

Todesfall. Am 2. Dezember v. J. verstarb nach kurzem Krankenlager in Wiesbaden Frau Regierungsrat Fanny Schröder, geb. Kortum, im hohen Alter von 70 Jahren. Die Verstorbene war die Mutter des Herrn Richard Schröder vom Hause A. Trommel & Cie. hiersebst. — Unser aufrichtiges Beileid!

Was Mr. Robertson zu melden vergab. Wenn der Vertreter der Lügenfabrik Grey, Churchill & Co., Ltd., in Brasilien nicht von englischen Erfolgen zu erzählen weiß, — und das ist, leider, ach so selten der Fall, — dann unterhält er die gläubigen Läsobrasilianer mit amüßigen Märchen von Hungersnot in Hamburg, von Friedensrevotten in Budapest, vom beginnenden wirtschaftlichen Zusammenbruch der Zentralmächte, von der vollständigen Vernichtung sämtlicher österreichisch-ungarischer Heere usw. Wir sind Mr. Robertson aufrichtig dankbar für diese humoristische Ecke, die er in der landessprachlichen Presse eröffnet hat, denn er hat uns durch seine Mitarbeit schon manche heitere Stunde verschafft in dieser schweren Zeit. Daß er seine Witze ausschließlich auf Kosten der Zentralmächte reißt, ist natürlich. Zu bedauern ist nur, daß er seinen scherzhaften Mitteilungen über die Lage in Deutschland und Österreich-Ungarn nicht wahrheitsgetreue Meldungen über die Lage in den Siebenverbandsländern anschließt. Der Läsobrasilianer Leser würde sich für sein Leben gern aus so autoritativer Quelle über die glänzende Wirtschaftslage der siegreichen, unwiderstehlichen Alliierten unterrichten. Ein Mr. Robertson die Fa-

brikation derartiger Telegramme zu erleichtern, beehren wir uns, ihm nachstehend ein authentisches Dokument zu unterbreiten, nämlich einen Auszug aus dem Geschäftsbericht der Royal Mail Steam Packet Co., Ltd. (Unsere redaktionellen Randbemerkungen braucht er natürlich nicht mit zu veröffentlichen.)

Die Gesellschaft war im letzten Vierteljahr 1914 nicht in der Lage, die übliche Abschlagsdividende zu zahlen. In der Hauptsache erklärt die Direktion den Dividendenausfall damit, daß der Betrieb der Gesellschaft ernstlich gehemmt wurde, da die Regierung gezwungen war, die Hafeneinrichtungen von Southampton zu schließen. (Weshalb die Regierung dazu gezwungen war, verrät uns leider auch die Royal Mail-Direktion nicht.) Zur Begründung des Gewinnrückganges veröffentlichte die Gesellschaft des weiteren einen vorläufigen Bericht, wonach im Laufe des Jahres 1914 der Niedergang im Geschäft mit Brasilien und Argentinien noch schärfer geworden sei u. auch jetzt wenig Anzeichen einer Besserung zeige. Eine große Anzahl von Passagieren dritter Klasse kehrte während der ersten sieben Monate des Jahres von Südamerika nach Europa zurück, doch sei das Geschäft infolge des „unüberlegten Wettbewerbs“ der deutschen Linien nicht gewinnbringend gewesen. (Da haben wir einen der Gründe für den Krieg: den verhassten deutschen Konkurrenten läßt der „unüberlegte Wettbewerb“ nämlich auch dort noch Gewinn, wo der bequeme und nach veralteten Methoden arbeitende John Bull nichts mehr verdient.) Der Umfang dieses Geschäftes sei so groß, daß es, wenn der erwähnte Wettbewerb nicht vorhanden gewesen wäre, den durch den bedeutenden Rückgang des ausgehenden Verkehrs entstandenen Verlust ausgeglichen hätte. Seit Beginn des Krieges und dem Aufhören der deutschen Dampferdienste sei man zu einer „freundschaftlichen Verständigung“ mit den übrigen Linien gekommen und habe die Zwischenpreise wieder auf die „normale“ Höhe gebracht, doch sei der Verkehr jetzt viel geringer. (Dieses offenerzogene Bekenntnis empfehlen wir dem Publikum zur Beherrigung. Es sollte veranlassen, nach Beendigung des Krieges die deutschen Linien noch energischer zu unterstützen als bisher, denn die Engländer bekennen selbst, daß die Verkehrs-Verbilligungen ausschließlich der deutschen Schifffahrt zu verdanken sind.)

Um dem englischen Handel entgegenzukommen, habe die Gesellschaft sich bemüht, mit großen Kosten einen vierzehntägigen Postdienst nach Südamerika und Westindien aufrecht zu erhalten. Die für den Fleischtransportdienst von Australien bestimmten Dampfer des Südamerika-Postdienstes seien infolge der Desorganisation des internationalen Wechselkurses und des Anstieges der australischen Verschiffungen von Geflügel und vorerst ihrem Zweck entzogen worden. Die Gesellschaft habe beträchtliche Verluste erlitten durch die militärische Schließung ihres Heimathafens Southampton, woselbst alle ihre Anlagen befinden. Besonders fühlbar mache sich die außerordentliche Höhe der Kriegsversicherung von 2 Pfund Sterling Prozent für 91 Tage, was jährlich 8 Pfund Sterling Prozent auf den Wert des Dampfers entspräche und schon an sich eine Dividende darstelle. Seit Kriegsausbruch sei die Ausfuhr englischer Erzeugnisse stark zurückgegangen, wodurch die Gesellschaft gezwungen worden sei, eine Anzahl von Fahrten auf verschiedenen Linien ausfallen zu lassen. Selbst bei den abgefertigten Dampfern seien die Ladungen so gering gewesen, daß trotz der Einführung eines mäßigen Kriegszuschlages auf die Frachtsätze der erzielte Gewinn weit geringer als in normalen Zeiten gewesen sei, so daß die Verwaltung die Dividende auf die Stammaktien ausfallen lassen müsse.

So bekemt die Direktion der Royal Mail. Vor Tische las man anders! Da ließ es, Englands Industrie, Handel und Schifffahrt während eines Krieges mit Deutschland Bombengewinne einstreichen. Nun ist es umgekehrt gekommen: nicht einmal der normale Verdienst ist hereinzubekommen und Fabrikanten, Exporteure, Reeder erleiden schwere Verluste. Besonders interessant ist die Bezeichnung der Kriegsversicherungssätze als außerordentlich hoch. Der sehr ehrenwerte Sir Edward Grey hatte der Gemeinde seiner Gläubigen immer erzählen lassen, die Kriegsversicherung sei zwar in den ersten Augusttagen etwas hoch gewesen, seitdem aber lächerlich billig geworden. Die Royal Mail ist auch in diesem Punkte anderer Ansicht, als die amtliche Lügenfabrik.

Erhöhung staatlicher Steuern. Die Gesetzgeber unseres Staates haben dem Volke zum neuen Jahre auch ein recht niedliches Steuerbuket beschickt, allerdings ist es nicht von dem Umfange desjenigen, welches die Bundesgesetzgeber den getreuen Bürgern beim Jahreswechsel in den Schoß gelegt haben.

Die Stempelsteuer wurde um 50 Prozent erhöht. Die Bruchteile von 100 Reis sind auf 100 Reis abgerundet worden. Die Kapitalsteuer, welche bisher 0,5 Prozent betrug, ist auf 0,7 Prozent, die Schnapssteuer auf 30 Reis pro Liter heraufgesetzt worden. Die Mindestgrenze des Umsatzes der Kleinhandlärer ist auf 2000 Liter (Jahressteuer 608) und die des Umsatzes der Großhandlärer auf 15.000 Liter (Jahressteuer 4508) festgesetzt worden. Auf die Beamtengehälter von 3008 aufwärts ist eine Steuer von 1 bis 10 Prozent gelegt worden. Die Gehälter der Richter aller Kategorien sind steuerfrei. Die Banken und die Bankfilialen sind hinfür einer

Steuer von 5.000.000 unterworfen.

Wie bereits berichtet, ist für die Dauer des Finanzjahres der Kaffeepreis für die Berechnung des Ausfuhrzoll auf 650 Rs. festgesetzt worden. Bisher war die Preisbasis 800 Rs.

Der Kongreß hat die Regierung zur Aufnahme einer Goldanleihe von 50.000 Contos auf Basis des Kurses von 16 d ermächtigt. Es sollen höchstens 6 Prozent Zinsen bezahlt werden. Die aus der Anleihe fließenden Mittel sollen zu Darlehen an die Landwirtschaft und Voranschüssen auf Warrants verwendet werden. Sie werden der Hypothekenbank zur Verfügung gestellt u. von ihr in Gemäßheit der betreffenden gesetzlichen Bestimmung angelegt.

Der Lügenfeldzug unserer Feinde. Unsere Feinde wissen sehr wohl, daß sie uns in den Krieg hineingetrieben haben, daß das deutsche Volk für seine Existenz kämpft. Dennoch suchen sie die Wahrheit zu fälschen und die Welt glauben zu machen, daß Deutschland der eigentliche Kriegstreiber gewesen sei, daß vor der Geschichte die Verantwortung für die Entzündung dieses Weltbrandes allein den deutschen Kaiser treffe, sie, die sich schon längst zu unserer Vernichtung zusammengetan hätten und uns im wahren Sinne des Wortes mitten im Frieden überfielen.

Mit dieser schweren Verleumdung haben unsere Feinde ihren teuflischen Lügenfeldzug gegen uns begonnen. Plausibel verbreiten sie seit dem Ausbruch des Krieges wahrheitswidrige Berichte, die hauptsächlich darauf berechnet sind, das neutrale Ausland irre zu führen, es aus seiner Neutralität herauszudrängen und zur Teilnahme am Kampfe gegen Deutschland aufzuheizen. Man begnügt sich nicht damit, eigene große Siege und empfindliche deutsche Niederlagen zu verkünden, d. h. jeden deutschen Erfolg in sein Gegenteil zu verkehren, unsere Lage als hoffnungslos hinzustellen, sondern unsere heimtückischen und verlogenen Gegner treiben die Gemeinheit so weit, daß sie den deutschen Charakter zu verunglimpfen suchen, daß sie unseren braven Truppen die entsetzlichsten Schandthaten anhängen, die Deutschen einer grausamen Kriegführung beschuldigen und sie mit Barbaren und Hunnen auf die gleiche Stufe stellen. Namentlich die Engländer leisten in der Verbreitung ungeheurer Schandthaten und Verleumdungen kann zu Überbieten, als Inhaber des Kabel- und Nachrichtenmonopols — die deutschen Kabel haben sie durchschnitten — und als Beherrscher zahlreicher Zeitungen selbst in neutralen Staaten unterdrücken und verteilen sie jeden Versuch Deutschlands, sich gegen ihre Lügen zu rechtfertigen.

Viele deutsche und auch uns wohlgesinnte ausländische Schriftsteller haben sich bereits in den Dienst der Wahrheit gestellt. Besonders über die Entstehung des Krieges sind dem neutralen Auslande wahrheitsgetreue Berichte zugegangen, so daß die Wahrheit sich allmählich durchzusetzen beginnt. Hervorragenden Anteil an dieser verdienstvollen Arbeit hat das amtliche Weißbuch und es ist erfreulich, daß deutsche Gründlichkeit und Zähigkeit auch über den Verlauf des Krieges Berichte von Freund und Feind zu sammeln beginnt, die in ihrer Zusammenstellung hochinteressant und für den Geschichtsschreiber unentbehrlich sein werden. Vor uns liegt ein soeben erschienenen Werk: „Der Lügenfeldzug unserer Feinde“. Eine Gegenüberstellung deutscher, englischer, französischer und russischer Nachrichten, u. a. der W. T. B., Reuters, Havas- und P. T. U.-Telegramme über den Weltkrieg 1914 (Bd. 1: Mak. 1.80, Verlag Otto Gustav Zehrfeld in Leipzig), das den ersten Teil einer Arbeit bildet, die eine Beweismittelsammlung darstellen soll, für die die seit dem Kriegsausbruch von den Wahrheitsfälschern, hauptsächlich durch Vermittlung des Reuterschen Nachrichtenbureaus und der Agence Havas entwickelte lichteiche Tätigkeit. Die wahrheitswidrigen, zum Teil haarsträubenden Berichte sind chronologisch zusammengestellt und bis auf wenige Ausnahmen mit Quellenbezeichnung versehen. Soweit es möglich war oder überhaupt nötig erscheint, sind ihnen die sie widerlegenden deutschen amtlichen Meldungen oder einfach die unbestreitbaren Tatsachen gegenübergestellt. Diesen außerordentlich interessanten Buche ist die weiteste Verbreitung besonders auch im Auslande zu wünschen.

Büchertisch. Das Novemberheft der „Bergstadt“ (Bergstadt-Verlag Breslau, Leipzig und Wien, Preis vierteljährlich 3 Mark) bringt die mit Spannung erwartete erste Fortsetzung des neuen Romans „Ferien von Ich“ von Paul Keller. Der Herausgeber dieser überraschend schnell zu allgemeiner Beliebtheit gelangten illustrierten Monatschrift hat ferner eine zu Herzen gehende Allerseelen-Betrachtung und die mit Bildern reich ausgestattete „Bergstädtische Kriegsberichterstattung“ beigezeichnet. Antworten schildert H. S. Rehm höchst anschaulich in Bild und Wort: zwei vortreffliche Ton-drucke nach Rubens' Meisterwerken. Die heiligen drei Könige und „Kreuzaufrichtung“ sind diesem Artikel beigegeben. Ueber „Indien im Weltkrieg“ spricht Ew. Banse, der bekannte Forschungsreisende. Eine packende Episode aus dem Kampfe zur See erzählt H. Dreßler in der wohl-gelungenen Skizze „Der Blitz“. Dem tiefen Ernste unserer Zeit tragen auch die wertvollen poetischen Beiträge Rechnung. Das alte Sapphische Gedicht „Ob sie wohl kommen wird am Allerseelenstag?“ hat H. Ziegler wirkungsvoll vertont. Dem Lärm der Waffen und dem wehmütigen Gedenken an die Toten werden wir wohlthuend

enttrückt durch die übrigen Gaben dieses gehaltvollen Heftes. Besonders hervorzuheben seien die von wunderschönen Aufnahmen nach der Natur begleitete Plauderei über „Blühende Kakteen“ von dem deutsch-amerikanischen Naturforscher Dr. Bade und die wohl allen Lesern etwas ganz Neues bringende Abhandlung über „Sommerkraftmaschinen“ von Ingenieur Stimesbeck. E. M. Hamann bespricht beachtenswerte Erscheinungen des deutschen Büchermarktes, und Anton Pichler widmet dem sterblichen Dichter Otokar Kernstock eine warmempfundene Skizze seines Lebens und Schaffens. Einen prächtigen Schmuck des für 1,25 Mk. auch einzeln käuflichen Heftes bilden die technisch vollendeten farbigen Kunstbeilagen nach Gemälden von Astrid Kieberg-Juel, Edmund Körner, Hans Dreßler, Albert Edelhoff und Ludwig von Seeger.

## Kriegsberichte.

### Die Kriegssteuern für Antwerpen.

Das „Allgemeine Handelsblad“ in Amsterdam berichtet aus Antwerpen:

Die deutsche Verwaltung fordert von der Stadt eine Kriegsschatzung von 50 Millionen. Louis Frank, der Vorsitzende der interkommunalen Kommission, erklärt diese Leistung nur dann für möglich, wenn die Armeeführung alles Requiritere bar bezahlt. Die deutsche Obrigkeit will auch die Kautschuklager Antwerpens ankaufen, aber nur einen Einheitspreis von 6 Mark bezahlen, während Frank den angeblichen Berliner Marktpreis von 12 Mark fordert. Die bisher guten Beziehungen sind dadurch recht gespannt geworden. Franks Haus wird militärisch bewacht. Man nimmt an, daß er das Schicksal des Bürgermeisters Max von Brüssel teilen wird.

Erfreulicherweise geht aus einer anderen Meldung hervor, daß die deutsche Verwaltung nicht die Absicht hat, der edlen Unverfrorenheit des Herrn Frank große Sanftmut entgegenzusetzen.

Dem „Tijd“ wird aus Antwerpen berichtet, es laufe dort das Gerücht um, daß die Stadt nun doch mit einer Kontribution von 50 Millionen Franken belegt und daß der gesamte Gemeinderat als Geiseln gefangen gesetzt worden sei. Die Mitglieder des Rates sind aber auf freiem Fuß gelassen worden. Die deutsche Verwaltung hat einen in der Gemeindegasse vorgefundenen Gemeindegeldbetrag von 9 Millionen Franken a conto der zu erhebenden Kriegskontribution mit Beschlag belegt. Der liberale Abgeordnete und Gemeinderat Antwerpens, Advokat Louis Frank — derselbe, der mit den deutschen Offizieren wegen der Übergabe verhandelte — wurde verhaftet, dann aber auf Ehrenwort wieder freigelassen. Man behauptet, daß man ihn verdächtige, mit England noch Beziehungen zu unterhalten; andere wollen wissen, daß seine Verhaftung mit seiner Eigenschaft als Geisel für die Zahlung der Kriegskontribution in Verbindung stehe.

### Die Kunstpflege der „Hunnen“ und „Barbaren“.

Deutschland, das die Verwaltung von ganz Belgien fast in den Händen hat und diese in der loyalsten Weise zum Nutzen des Landes ausübt, hat im Hinblick auf die reichen Kunstschatze des Landes einen besonderen Kunstpfleger inmitten des Krieges in der Person des bekannten Gelehrten, Geheimrat Prof. v. Falke ernannt, der die Kunstdenkmäler in Huy, Lüttich, Namur, Dinant und Saventhen bereits genau besichtigt und in einem eingehenden Bericht an die Regierung über den Befund Aufklärung gegeben hat. Er hat seine Tätigkeit inzwischen auf die andern Städte des Landes ausgedehnt und zwar überall in enger Verbindung mit den belgischen Kunstpflegern.

Alle Kunstwerke bleiben an Ort und Stelle oder werden den belgischen Museumsdirektoren usw. zur besonderen Aufbewahrung übergeben. Im Gegensatz zu den Rübereien an deutschen Kunstschatzen in den früheren Kriegen wird von deutscher Seite kein Stück außer Landes geschafft oder beschädigt, alles wird in Belgien belassen und sorgsam geschützt. Es haben übrigens die Untersuchungen ergeben, daß in den bisher geprüften Bezirken nichts wesentliches durch den Krieg zerstört oder beschädigt worden ist. Unter andern hat ein deutscher Reservelieutenant aus einer durch Granatfeuer bedrohten Kapelle in Epéghem zwei wertvolle Altarbilder von Verlagen gerettet; diese wurden dem belgischen Konservator Prof. Fierens Gevaert zur Aufbewahrung in der königl. Galerie zu Brüssel übergeben. Diese Art von Kunstpflege eines Volkes von Barbaren, wie feindliche Depeschensbüros die Deutschen hinzustellen belieben, ist inmitten des Kanonendonners der schwersten Schlachten, die je die Welt gesehen hat, so unerhört, daß wir sie hier testzunehmend für nötig halten.

### Die Ueberschreitung des Suezkanals durch die türkische Vorhut.

(Sperrung des Kanals)  
Schon am 18. Nov. hatten indische Kamelreiter (Mehadi) an einem Orte des Suezkanals einen Zusammenstoß mit belgischen und türkischer Reiterei und erlitten dabei eine Schlappe.

Nach einer Meldung vom 23. Nov. besetzten die Türken bei El Khazna, wo

## Soeben erschienen: Vaterländisches

Gedichte, Prologe und Lieder von

WILLIAM HOFFMANN

nebst einem Vortrag „Der Kaiser“ von Dr. Abrabão Ribeiro in deutscher Uebersetzung.

Das hier angezeigte, hübsch ausgestattete Werkchen wurde freundlichst von Verfasser gestiftet. Druck und Konfektion des Buches wurde kostenlos von den Herren Weiszlog übernommen, sodaß der Ertrag in seiner Gesamtheit dem Deutschen Roten Kreuz zu Gute kommt.

Im Interesse der guten Sache sei das Buch allen Literaturfreunden bestens empfohlen.

Der Preis ist Rs. 3\$000 pro Stück.

Zu haben bei:

Kaiserl. deutschen Konsulat, H. Grobel, Casa Rosenhain, Casa Allemã, Casa Enxoval, Casa Lemeke, Typographia Brazil, Casa Fuels, „Deutsche Zeitung“, Zeitung „Germania“, Typographia Weiszlog Irmãos, Casa La Saison, John Brand, Rua 15 de Novembro 53, Casa Carlos.

der Suezkanal in den Ballah-See eintritt, beide Ufer des Kanals.

Nach einer „Union“-Meldung aus Mailand haben die Türken bei der Besetzung von El Khazna am Suezkanal zwei alte Dampfer unbekannter Nationalität gekapert, um sie, wenn etwa englische Kriegsschiffe die Durchfahrt erzwingen wollen, zu versenken und damit die ganze Kanaldurchfahrt zu sperren. Vorläufig ist in Kantara eine Ueberwachungsstelle für sämtliche den Kanal durchlaufende Handelsdampfer eingerichtet worden. Die türkische Ueberwachung des Suezkanals England gegenüber ist somit Tatsache geworden.

Die drahtlose Verbindung Suez-Port Said ist seit 21. Nov. gestört. Aus Port Said wurden zweitausend Türken als feindliche Staatsangehörige nach englischen Konzentrationslagern gebracht, da man sie als Spione betrachtet.

Laut italienischen Nachrichten wird allen italienischen Schiffen freie Durchfahrt durch den Suezkanal gestattet. Der jetzige Verbleib der englischen Flotte, die bereits am 19. Nov. aus dem Kanal nach Port Said zurückgegangen war, sei unbekannt.

Laut einer Mitteilung der türkischen Botschaft in Rom ging die aus mehreren hundert Kamelreitern bestehende ägyptische Vorhut am Suezkanal zu den Türken über.

### Die Schweiz und die englischen Flieger.

Ueber eine Verfügung des Bundesrats zur Abwehr weiterer Versuche nach dem Beispiel der englischen Flieger wurde uns mitgeteilt:

Bern. Da im Falle einer Wiederholung der Neutralitätsverletzung durch Frankreich und England seitens Deutschlands eine längere Achtung der schweizerischen Neutralität an der Belforter Grenze nicht erwartet werden kann, so hat der Bundesrat eine Verfügung erlassen, jeden feindlichen Flieger über schweizerischem Gebiet sofort und ohne besonderen Befehl der höheren Anstalten heranzuschießen. Gleichzeitig ist gegen die in Betracht kommenden Grenzschutzkommandos eine strenge Untersuchung eingeleitet worden, um festzustellen, ob die fremden Flieger an der Grenze rechtzeitig gesichtet worden sind. Der deutschen Regierung ist eine Aufklärungsnotiz des schweizerischen Bundesrats zugegangen.

Nach einer Meldung der „Baseler Nachrichten“ aus Mailand sind die englischen Flieger Babinoton und Sippe in Paris eingetroffen. Beide waren auch an dem Streifzug nach Düsseldorf beteiligt und haben von der Admiralität unbeschränkte Handlungsfreiheit erhalten; sie können ohne Sonderauftrag alles aufhören, was ihnen gut dünkt. Sie wollen die Schweizer Neutralität nicht verletzt haben, erklären aber andererseits doch, sie seien immer dem Laufe des Rheins gefolgt (— dann hätten sie die auf dem rechten Rheiufer liegenden Schweizer Gebiete nach eigenen Eingeständnis überflogen —) und hätten auf die Werft 11 Bomben geworfen. Sippe plant ein neues Unternehmen.

## Sammlung

### Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes:

|                           |          |
|---------------------------|----------|
| Bestand                   | 465\$700 |
| Elisabeth Seidel          | 5\$000   |
| Karl Jäger                | 2\$500   |
| Einige Herren der Pension |          |
| Schweitzer                | 30\$000  |
| Ludwig Ernst, Campinas    | 2\$5000  |

### Zugunsten des österr.-ung. Roten Kreuzes:

|                           |          |
|---------------------------|----------|
| Bestand                   | 545\$100 |
| Elisabeth Seidel          | 5\$000   |
| Karl Jäger                | 2\$500   |
| Einige Herren der Pension |          |
| Schweitzer                | 10\$000  |
| Ludwig Ernst, Campinas    | 2\$5000  |

### Sammlung für Stellungenlose.

|          |         |
|----------|---------|
| Henssler | 10\$000 |
| P. K.    | 10\$000 |



## Telegramme, die uns nicht erreichten.

New York, 28. Dez. Aus Konstantinopel wird am Freitag gemeldet, daß der türkische Kreuzer „Hamidije“ nicht torpediert worden ist. Ein türkisches Kriegsschiff traf am Donnerstag ein russische Geschwader an, beschoß in der Nacht der russischen Dreadnought „Rostislaw“, versenkte die Minenschiffe „Olga“ und „Adas“. Es gelang dem türkischen Schiff, zwei russische Offiziere und 20 Mann der beiden russischen Minenleger zu töten. Ein anderes türkisches Geschwader beschoß Batumi. Zwei Kriegsschiffe griffen das russische Geschwader vor Sebastopol an und zwangen es, sich in den Hafen zurückzuziehen.

Washington, 28. Dez. Aus Berlin wird mitgeteilt, daß ein Radiogramm aus London vom 24. d. M. abgefangen wurde. Dasselbe enthält eine Behauptung, die die Begründung enthält. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ soll gesagt haben, das Anführen der Salpeter-Einfuhr in Deutschland bedeute für das Land eine große Gefahr; denn durch das Fehlen dieses Düngemittels werde die Ernte verringert, und es könne der Fall eintreten, daß die deutsche Regierung nicht genug Salpeter für die Herstellung von Munition und Explosivstoffen besitze. Diese Behauptung ist von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ nicht aufgestellt worden! Das Blatt hat sich niemals in diesem Sinne geäußert. Am 20. Dezember hat das Blatt gesagt, es sei richtig, daß die deutschen Ackerbauern Kunsdinger zur Verwendung bringen sollten, da die deutsche Regierung allen natürlichen Salpeter und einen Teil des künstlichen für militärische Zwecke brauche. Man habe eine Mischung erfunden, deren Wert als Düngemittel dem natürlichen Salpeter vollkommen gleich sei, wie man behauptet habe, bereits erprobt habe. Der Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ schloß mit dem Satz, es gehe

aus der Behauptung des englischen Außenministers, dessen diesbezügliche Note von Edward Grey gezeichnet sei, wieder hervor, wie wenig man selbst amtlichen Mitteilungen der englischen Regierung über Deutschland Glauben schenken dürfe.

Washington, 28. Dez. Die aus französischer Quelle stammenden, hier verbreiteten Gerüchte über die Minderwertigkeit der deutschen Artillerie finden ihre Begründung in dem Umstande, daß die Deutschen sich enormer Vorräte französischer und belgischer Munition bemächtigt haben, welche sie nun, trotz dem sie selbst ihren mündlichen Wert anerkennen, in irgend einer Form verwerten. Dies ist der Grund, weshalb an verschiedenen Stellen die deutsche Artillerie minderwertig erscheint.

London, 28. Dez. Aus Berlin wird gemeldet, daß in den militärischen Kreisen in Deutschland große Genugung über den Gang der Ereignisse in Polen herrscht. Trotz des numerischen Übergewichts der Russen auf allen Kriegsschauplätzen gegen die Heere der Deutschen und Österreichischer und Ungarn fast auf allen Punkten vor. Der Triumph des Generals von Francois bei Mlaw hat große Freude hervorgerufen, doppelt, weil er gleich auf die Nachrichten vom Vormarsch der Russen gefolgt ist. Die Offensive der Armee des Generals v. Francois hat den Deutschen wieder die absolute Macht über das Land der Weichsel gegeben, von Tarnobis in die Gegend von Ikw. Dies erlaubt der deutschen Heeresführung, den Fluß wieder zum Transport von Truppen und Kriegsmaterial zu benutzen. Sollte der Angriff des Generals v. Francois weiter fortschreiten, so müßten die Russen wahrscheinlich Truppen aus Ostpreußen und dem Norden zu Hilfe rufen, denn dann wäre Nowogorodsk bedroht. An der Bzura und Rawka hat der Kampf an Heftigkeit ein wenig nachgelassen. Feldmarschall v. Hindenburg hatte Verstärkungen zu dem Heere des Generals v. Francois abgesandt und gleichzeitig auch die Offensive der an der Pilica und bei Tomaszewski Truppen befohlen, eine Offen-

sive, die von Erfolg begleitet war. Aus diesen Grunde wurde der Vormarsch auf Warschau erst in die zweite Linie gerückt. Auf diese Weise veranlaßt General Hindenburg die Russen, Ostpreußen und auch den Vormarsch in Galizien aufzugeben.

Amsterdam, 28. Dez. Die Berliner Eläter beantworten den englisch-französischen Verleumdungssturm gegen die Deutschen auf das energischste. Zu den heftigsten Angriffen gehört der folgende: „Sowohl die Franzosen als auch die Engländer beschäftigen sich mehr damit, uns zu verleumden als uns auf dem Schlachtfeld zu besiegen. Sie geben sich den Mühen an, die deutsche Luftschiffe in der Luft zu zerstören, während sie in jeder nur denkbaren Form zu verunglimpfen. Mit Kokolatrie rufen sie in den Augen jener, die über die Beschäftigung der englischen Küsten, da diese laut ihren Angaben unbefestigt sind und gleichzeitige erklären sie, daß die Kanibalarier den deutschen Schiffen Havarien zuzufügen hätten. Sie sprechen von Völkerverrecht und konfiszieren das gesamte Privatvermögen der deutschen in Frankreich und England wohnenden Kaufleute. Was Deutschland nicht getan hat, ohne daß es damit prahlte, daß es das Völkerverrecht achte, welches die Verbündeten so hinterlistig mit Fülln rufen. Die Pariser Zeitungen erklären, daß am Ende des Krieges — falls die Verbündeten siegen — unser Heerführer vor das Gericht gestellt werden sollte wegen Taten, die sie Landstreicherei nennen. Sie sind sogar so weit gegangen, den Generalfeldmarschall v. Hindenburg zu verunglimpfen, den humanen Heerführer der europäischen Heere, den einfachsten und edelsten zugleich in allen seinen Handlungen.“

London, 28. Dez. Aus Paris wird gemeldet, daß wieder 20 Häuser von Deutschen von der französischen Regierung beschlagnahmt und ihr Eigentum mit Beschlag belegt wurde.

London, 28. Dez. Aus Amsterdam wird gemeldet, daß Berliner Nachrichten zufolge die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland im Abnehmen begriffen ist.

da die Regierung beschlossen hat, Freiwilligenkorps aus denselben zu bilden.

Washington, 29. Dez. Aus Berlin wird gemeldet, daß die deutschen Truppen bedeutende Vorteile bei Ypern errungen haben. Mehrere Kolonnen gingen südlich von Ypern vor und trieben den Feind mit dem Bajonett aus einigen Stellungen; die Truppen der Alliierten mußten sich aus verschiedenen Laufgräben eiligst zurückziehen, um nicht gefangen genommen zu werden.

New York, 29. Dez. Aus Washington wird gemeldet, daß Präsident Wilson erklärt habe, England müsse für die Zurückhaltung nordamerikanischer Schiffe große Entschädigungssummen zahlen; er füge hinzu, England habe früher denselben Standpunkt eingenommen, wie jetzt die Vereinigten Staaten. Die Absendung der Protestnote sei nicht das Resultat der kürzlich abgehaltenen panamerikanischen Konferenz gewesen, sondern sie beruhe auf dem allgemeinen Völkerverrecht.

London, 29. Dez. Die Note der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat hier sehr verschmolzt, zumal sie in Ausdrücken abgefaßt ist, die keinen Zweifel aufkommen lassen. Allen Anschein nach hat die Regierung in Washington die Absicht, ihren Willen nötigenfalls mit Gewalt durchzusetzen.

New York, 29. Dez. Aus Berlin wird mitgeteilt, daß die kaiserlich deutsche Regierung der Washingtoner Regierung mitteilt, daß die bis jetzt in Belgien beglaubigten deutschen Konsuln der Regierung genehm seien, es demnach nicht nötig sei, ihnen nochmals das „Exequatur“ zu erteilen.

New York, 29. Dez. Hier wird gemeldet, daß in der Nordsee seit Donnerstag acht Schiffe auf Minen gestossen und in die Luft gesprengt worden sind. Gewaltige Stürme haben die britische Küste heimgesucht; sowohl an der englischen als auch an der irischen Küste ist die Schifffahrt sehr gefährdet.

se ihren Verpflichtungen nachkommen könnten.

New York, 29. Dez. Aus Berlin wird gemeldet, daß die deutschen Truppen bedeutende Vorteile bei Ypern errungen haben. Mehrere Kolonnen gingen südlich von Ypern vor und trieben den Feind mit dem Bajonett aus einigen Stellungen; die Truppen der Alliierten mußten sich aus verschiedenen Laufgräben eiligst zurückziehen, um nicht gefangen genommen zu werden.

New York, 29. Dez. Aus Washington wird gemeldet, daß Präsident Wilson erklärt habe, England müsse für die Zurückhaltung nordamerikanischer Schiffe große Entschädigungssummen zahlen; er füge hinzu, England habe früher denselben Standpunkt eingenommen, wie jetzt die Vereinigten Staaten. Die Absendung der Protestnote sei nicht das Resultat der kürzlich abgehaltenen panamerikanischen Konferenz gewesen, sondern sie beruhe auf dem allgemeinen Völkerverrecht.

London, 29. Dez. Die Note der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat hier sehr verschmolzt, zumal sie in Ausdrücken abgefaßt ist, die keinen Zweifel aufkommen lassen. Allen Anschein nach hat die Regierung in Washington die Absicht, ihren Willen nötigenfalls mit Gewalt durchzusetzen.

New York, 29. Dez. Aus Berlin wird mitgeteilt, daß die kaiserlich deutsche Regierung der Washingtoner Regierung mitteilt, daß die bis jetzt in Belgien beglaubigten deutschen Konsuln der Regierung genehm seien, es demnach nicht nötig sei, ihnen nochmals das „Exequatur“ zu erteilen.

New York, 29. Dez. Hier wird gemeldet, daß in der Nordsee seit Donnerstag acht Schiffe auf Minen gestossen und in die Luft gesprengt worden sind. Gewaltige Stürme haben die britische Küste heimgesucht; sowohl an der englischen als auch an der irischen Küste ist die Schifffahrt sehr gefährdet.

### Verein Deutsche Schule

Pireas via Lincera

Sonntag, den 10. Januar

1. Uhr Nachmittags

Jahresversammlung

im neuen Schulgebäude

Tagesordnung:

1. Abrechnung

2. Aufnahme neuer Schulkinder

3. Diverses

P. S. — Die Hr. Mitglieder werden gebeten, angesichts der Wichtigkeit einiger zu besprechender Punkte, möglichst zahlreich zu erscheinen.

Mittwoch, den 11. Januar

8 Uhr vormittags

Wiederbeginn des Unterrichts.

DER VORSTAND.

Deutscher Schulverein

Kolonie Campos Salles

Sonntag, den 10. Januar

Mittags 1 Uhr, findet im Schul-

haus die jährliche

Generalversammlung

statt. Tagesordnung:

1. Verlesen des Protokolls.

2. Jahresbericht.

3. Kassenablage.

4. Vorstandswahl.

5. Statutenverträge.

6. Verschiedenes.

Da laut Beschluss der letzten

Versammlung endgültige Statuten

festgesetzt u. gedruckt worden

sollen, so ist es im Interesse

eines jeden Mitgliedes, pünktlich

zur Versammlung zu erscheinen.

Der Vorstand.

Allgemeiner Arbeiterverein

S. PAULO

Sonntag, 9. Januar

Abends 8 Uhr, im Vereinslokal

Rua José Bonifácio 39-A

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Verlesen des Protokolls

2. Aufnahme neuer Mitglieder

3. Vierteljährlicher Kassenbericht

4. Bericht der Pressekommission

5. Anträge und Verschiedenes

DER VORSTAND.

Frauenhilfe

S. PAULO.

Jahres-Hauptversammlung am

Freitag, den 8. Januar nachmittags

3 Uhr im Pfarrhaus, Rua

Visconde do Rio Branco 10.

Tagesordnung:

1. Verlesung und Genehmigung

des letzten Protokolls.

2. Jahres- und Kassenbericht.

3. Etwasige Anträge d. Mitglieder.

Zahlreiches Erscheinen der

Mitglieder erbeten.

DER VORSTAND.

148

Die Vorsteherin,

Bertha Wegener W.

Höhere

Knaben- und Mädchenschule

von

Maria B. othe, Rua Cezario Matta 3

S. PAULO

Wiederbeginn des

Unterrichts am

Freitag, den 11. Jan. 1915.

Anmeldungen werden von

6. Januar ab zwischen 12 und

6 Uhr entgegen genommen. 130

### Durchaus perfekte

## 1. Zuschneiderin

für Damen- u. Kinderwäsche

die an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, sucht

## Casa Carlos

Rua Direita 29 A, S. Paulo.

Herren-Schneiderei

von J. JANKOVICH

Teile meinen werten Kunden mit, dass ich mein

bestbekanntes Geschäft von RUA ALTOURA N. 49

nach N. 26 derselben Straße verlegt habe.

Für solide Ausführung und eleganten Sitz garanti-

ert meine langjährige Praxis.

J. JANKOVICH

Rua Aurora No. 26 — São Paulo.

6282

Iris-Theater

Rua 15 de Novembro

S. PAULO

Kino-

Vorfürhrungen

mit Abwechslung reichem

Programm

Alle Abend Verführung

sensationeller Lichtspiele.

Jeden Sonntag grosse Matinee

Möbliertes Zimmer

zu vermieten in der Rua Major

Sertorio 79, São Paulo. (gr.)

Diplom-Ingenieur,

belig. 29 Jahre alt, mit gedie-

gener kaufmännischer Bildung

(Korrespondenz, Buchhaltung,

Lager, Maschinenschreiben, Steu-

graphie, 5 Sprachen, Kenner des

nordamerikanischen Geschäfts,

Fabrik- und Handelswesen, energischer

Organisator, Spezialist auf dem

Gebiete der Gesundheitstechnik,

mit besonderer Praxis in Explosions-

und Verbrennungsmotoren

(sowie deren Montage) und in

industriellen Anlagen verschieden-

ster Art (besonders Holz-, Pa-

perien, Seifen-, Ferment-, Ker-

zenfabrikation, guter analytischer

Chemiker, sucht passende Stel-

lung in Importgeschäft, das be-

absichtigt, eine Maschinenfabrik

einzurichten, neu zu organi-

sieren und energisch zu be-

treiben oder in Fabrik als Be-

triebsleiter etc., eventuell als

Reise- und Propagandaingenieur.

Gefl. Zuschriften an „Ausstatten

ist Erfolg 133“ an die Schrift-

leitung ds. Bl. S. Paulo. 120

## Todes- Anzeige.

Statt besonderer Anzeige die traurige Mitteilung, dass unsere liebe, gute

Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Regierungsrat **Fanny Schröder**, geb. Kortum

am 2. Dezember 1914 im 70. Lebensjahr in Wiesbaden nach kurzem Kranken-

lager verschieden ist.

S. PAULO, im Januar 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Richard Schröder und Frau, geb. Kesselring.

Deutscher Schul- u. Leseverein

Rua Visé, do Rio Branco N. 90

Das neue Schuljahr beginnt

Montag, den 11. Januar, und

werden neue Schüler bis zum

11. Januar aufgenommen. 170

DER VORSTAND.

Pension Hamburgo

Rua Dona Luiza N. 84

Rio de Janeiro.

Vorzügliche deutsche Pension

5 Minuten vom Jardim d.

Gloria entfernt, hoch u. d.

luffig gelegen, mit schönem

Blick ins Meer, gänzlich

neu möbliert, schöne gemüt-

liche Zimmer mit elektr.

Licht und jeder Bequemlich-

keit, Telefon Central 5898.

Gute Küche und Bedienung.

Die Küche ist anerkannt als

hervorragend gut. 170

Pension von 6500 ab pro Tag

Apotheker.

Suche per sofort tüchtigen,

ledigen deutschen Herrn für eine

deutsche Apotheke im Stadt

Santa Catharina-Quartier, unter

„Apotheker“ an die Exp. ds. Bl.

S. Paulo. 168

Köchin,

welche auch andere leichte Haus-

arbeit verrichtet, per sofort oder

später gesucht. Vorzustellen

nachmittags nach 1 Uhr, Rua

Carmine Braga 34 (Avenida

Paulista). 176

Perfekte Köchin

sucht Stellung bei kleiner Fam-

ilie ohne Kinder oder bei 2

oder 3 Herren. Av. Tamaquara-

teky 115, S. Paulo. 174

2-3 tüchtige Berbereiarbeiter

für das Innere gesucht. Zu er-

fragen in der Expedition ds. Bl.

S. Paulo. (gr.)

Zu vermieten

ein Saal mit Licht, Bad und

separaten Eingang an einem

Alten- oder Dame. Avenida Ti-

radentes 268, S. Paulo. 172

Ein zweifelhafte Saal

mit unabhängigen Eingang, gut

möbliert, bei einer deutschen Fa-

milie, nahe beim Stadtzentrum

gelegen, zu vermieten. Elek-

trisches Licht, Bad, Morgenkaf-

fe. Rua Rodrigo Silva 22 (antiga da

Assembleia), S. Paulo.

Rechtsanwalt

Dr. Newlands Jun.

Ehemaliger Staatsanwalt in Pa-

ramar, Brasilien. Rua General

de Moraes 133, an die Schrift-

leitung ds. Bl. S. Paulo. 170

Hündin

(Gordon Setter), garan-

tiert reine Rasse, 2 Jo-



**Charutos Dannemann**  
Sem Rival  
Geisha

**Dr. Alexander Hauser**  
ehemaliger Assistent der Hohen-  
spitäler in Berlin, Heidelberg,  
München und der Gebrüder.  
Klinik in Berlin 4597  
Konsultations-  
Rue Sete de Setembro 961  
Wohnung:  
Rua Corréa de Sá N. 5 (Sta.  
Therese), Telefon C. 94

**Pensão Heib**  
Rua Quintino Bocayuva N. 38  
S. Paulo.  
Pensão per Monat \$5000  
Einzelne Mahlzeit n. 25000  
Reiche Auswahl von gutge-  
pflügten Weinen und sonstigen  
Getränken  
Aufmerksame Bedienung.

**LION & Co.**  
Grosses Lager von  
**Stahlträgern und Stahlschienen**  
für Bauten und für Leitungspfeiler geeignet.  
**Eiserne Röhren**, für Gas- und Wasserleitungen.  
**Eisen in Barren und eiserne Platten.**  
**Portland Cement Superior**  
Rua Alvaes Peiteado No. 3 — Caixa 44 — S. PAULO

**José Cândido da Silveira**  
12 Tabilião  
Kontor, Travessa da Sé N. 7.  
Telefon 3.91  
Wohnung: Rua Bella Cintra  
150 — Telefon 292 3792

**Dr. Worms**  
Zahnarzt  
Praça Antonio Prado N. 8  
Caixa 44 — Telefon 2537  
São Paulo  
Sprechstunden 8-5 Uhr

**Herren-Schneiderei**  
von  
**Germano Kirchhölzel**  
(Früherer Inhaber der Schneiderei Trapp.)  
Meinen werten Kunden ist es bekannt, dass ich für  
prompte Bedienung, geschmackvolle und sorgfältige  
Ausführung garantiere.  
Rua Santa Efigenia N. 78 — São Paulo

**Hotel e Pensão Alemã**  
Rua José Bonifácio 35-A, 35-B, 37, 43  
Fichtler & Degraue.

**Rawlinson, Müller & Co.**  
Baumwoll-Spinnerei **CARIOBA** Elektrische Kraft-  
:: und Weherei :: Villa Americana :: Zentrale ::  
Elektrische Anlagen in den Distrikten von Villa Americana, Nova  
Odessa, Rebouças, Cosmopolis und Santa Barbara. Lieferung von  
elektrischer Kraft zu günstigen Bedingungen für kleine und grosse  
Industrien. Elektr. Motore und alles nötige Material stets auf Lager.

**Banco Alemão Transatlantico**  
Gegründet: 1886 :: Zentrale: Deutsche Ueberseeische Bank :: Gegründet 1886  
Volleingezahltes Kapital 30.000.000 Mark — Reserven ca. 9.500.000 Mark  
**Rio de Janeiro ■ S. Paulo ■ Santos ■ Petropolis**  
Rua da Alfandega 11 Rua Direita 10-A Rua 15 Novembro 5 Av. 15 Nov. 300  
Telegramm-Adresse: „Bancaleman“  
Ueberrimmt die Ausführung von Bankgeschäften aller Art und vergütet für  
Depositen in Landeswährung:  
**Auf festen Termin:**  
für Depositen per 1 Monat 3 1/2 Proz. p. a.  
" " " 2 " 4 " " p. a.  
" " " 3 " 4 1/2 " " p. a.  
" " " 6 " 5 " " p. a.  
" " " 9 " 6 " " p. a.  
**Auf unbestimmten Termin:**  
Nach 3 Monaten jeder Zeit mit Frist von  
30 Tagen kündbar 5 Prozent p. a. Nach  
6 Monaten jeder Zeit mit Frist von 30  
Tagen kündbar 6 Prozent p. a.  
**Die Bank nimmt auch Depositen in Mark- und anderen europäischen Währungen  
zu vorteilhaftesten Sätzen entgegen u. besorgt den An- u. Verkauf, sowie die Verwal-  
tung von inländischen u. ausländischen Wertpapieren auf Grund billigster Tarife.**

**„Ao Pão d'Assucar“**  
früher **Confiserie Centrale**  
**RIO** Assembléa No. 106  
(am Largo Carioca)  
Fabrikation und Import erstklassiger Pralines, Boudens u. Schokoladen,  
— Feine Liköre, Tees, Cacao, — Spezialität: Holländische  
Sahnebonbons, Knipsche Hasenbonbons. — Geschmacksvolle Ge-  
schenkartikel in jeder Preislage und für jede Gelegenheit passend. —  
Moniquekuchen, Pfefferkuchen, Makronen, braune Kuchen, bitt. Moppo-  
— Versand nach dem Inland. — Am Platz Lieferung frei ins Haus.  
Telephone Central 5066.

**Tüchtiger**  
**Typographsetzer**  
(Modell A) wird per sofort gegen Kontrakt bei  
Akkordarbeit gesucht von der  
**Druckerei der Deutschen Zeitung, S. Paulo.**

**CAFE' CAPITAL**  
E. M. BOCK 193  
**Rua Couto Magalhães 32 - S. PAULO**  
Einzigste deutsche Rösterei in São Paulo  
Nur erste Qualität . . . 18000 per Kilo  
**Verkaufsstellen:**  
Paulo Alieck, Rua Couto Magalhães 34; Richard Müller,  
Rua Victoria 42; Fred. Jacobsen, Rua Aurora N. 44;  
Luiz Maurer, Rua da Noção 328

**Kopfwiebel-Samen**  
Echte rote Madeira, allergrösste, zum Preise  
von 208000 per Kilo empfing und empfiehlt  
**Francisco Nemitz**  
Caixa 307 — Loja Flora — S. Paulo  
Bestellungen ist der Betrag beizufügen. Katalog  
sämtlicher Samen steht portofrei auf Anfrage  
zur Verfügung.

**Der Damenwelt von São Paulo**  
Erlaube mir, meiner verehrten Kundschaft mein best-  
kanntes Atelier für Putzmacherei in Erinnerung zu brin-  
gen. Bei mir findet man stets ein gut assortiertes Lager  
von Damen- und Kinderhüten in allen Preislagen vor.  
Bestellungen von Hüten jeder Färbung, sowie Umarbeitun-  
gen werden geschmackvoll und zu den billigsten Preisen  
in der kürzesten Zeit ausgeführt.  
**PAULA NIELSEN**  
Rua Santa Efigenia N. 14 — S. PAULO

**Deutsche höhere Knaben- und Mädchenschule**  
von Frau Helene Stegner-Ahlfeld.  
Dreiklassige Vorschule und Klassen Sexta bis Unterskunda.  
**Deutscher Kindergarten**  
Wiederbeginn des Unterrichts u. Wiedereröffnung d. Kindergartens  
**Montag, den 11. Januar 8 12 Uhr.**  
Anmeldungen werden vom 6. Januar ab zwischen 2 und 5 Uhr  
nachmittags entgegengenommen.  
**Rua Consolação N. 38, SÃO PAULO.**

**Streiflichter aus Deutschland.**

Der Krieg nimmt gegenwärtig alle Aufmerksamkeit in Anspruch. Wie es noch nie geschehen ist, wird die ganze Menschheit in den Bannkreis des Riesenkampfes gezogen, der sich um den eisernen Kern des Deutschlands entsponnen hat. Und kann dürfte je eine Bewegung stattgefunden haben, in der sich so viele gegensätzliche Elemente gegen eine einzige Macht zusammengeschlossen haben, in der sich so viele innere Widersprüche unter äußerer Glätte verborgen. Kann man sich einen größeren Widerspruch denken, als ein Bündnis der leichtbeweglichen, republikanischen, geistreichen, heißblütigen Franzosen mit den schwerfälligen, autokratischen regierten Russen, die es kaum wagen dürfen, den Namen des Zaren zu nennen, ohne in Gefahr zu kommen, daß ein unvorsichtiges Wort mit lebenslänglicher Verbannung nach dem rauhesten Sibirien geföhrt wird? — Nie wurde ein zur Feindschaft drängender, fundamentaler Rassen Gegensatz zwischen den in Sprache und Herkunft verwandten Engländern und Deutschen gefunden, die von altersher in ihrer kulturellen Entwicklung aufs engste verknüpft sind, und sich gegenseitig beeinflussen. Trotzdem sind die Jahrhunderte währenden Kriege zwischen England und Frankreich vergessen; die Fortschritt und Freiheit liebende Gesinnung der „grande nation“ scheint verblasst, in der Freundschaft mit dem despotischen Osten, und das stolze angelsächsische Volk ruft eine asiatische Macht ins Feld gegen den Hauptstamm der eigenen germanischen Rasse, gegen den zentralen Stützpunkt der europäischen Kultur! — Doch wenn schon diese Widersprüche seltsam genug sind, so ist es noch verwunderlicher, welche Ansichten über Deutschland und deutsches Leben in den meisten anderen Ländern verbreitet sind. Man kennt, wie es scheint, von den Deutschen — nur die Uniform. — Daß unter der deutschen Uniform die ganze Vielfalt und alle Abstufungen von Individualitäten einer bis zur Ueberkultur verfeinerten Volksgemeinschaft stecken, scheint man außerhalb Deutschlands, in der großen Masse, kaum zu wissen. Viele halten die Deutschen für eine Art plumper, hiebbarer, waffenwaffender Barbaren, aus deren großer Allgemeinheit eine Anzahl stinkenochender, ausgedörrter Büchermenschen sich absondern, um in weltvergessener Abgeschlossenheit die kleinen Erfindungen zu machen, aus welchen die großen Errungenschaften der Wissen-

schaft und Industrie werden. Natürlich, nur die wenig gebildeten Kreise in außerdeutschen Ländern haben diese Ansichten in ihrer ganzen Ausdehnung; aber sogar hochintelligente und feingebildete Menschen, die aber nie selbst in Deutschland waren, sind sehr häufig bis zu einem gewissen Maße in solchen falschen Anschauungen befangen. In Wirklichkeit war in den letzten Jahren die Verallgemeinerung der Kultur in Deutschland auf einer Stufe angelangt, die in mancher Richtung schon das Herannahen einer gewissen Ueberreife befürchten ließ; aber der gesunde Kern regte sich rechtzeitig, vielleicht mitbeeinflusst durch die wachsende Bedrohung vom Auslande her, um der Gefahr durch eine neue Kräftigung vorzubeugen. Wie sich das deutsche Leben damit entwickelt hat, ist sowohl der eingeschaltete Gelehrte als der brutale Draufgänger ein Phantom. Die heutigen Wissenschaftler und Professoren, die Geschäftsleute, die Herren und Damen der großen Welt, wie die einfachen Bürgerleute, sind lebensfrohe, sporttreibende und zugleich zu allem Schönheitssinn herangebildete Menschen. Der gelehrteste Dozent zieht am Sonntag mit dem Rucksack auf die Skitour, und der geringste Arbeiter geht in Theater, Konzerte und zu Vorträgen, um das Beste aus Wissenschaften und Künsten kennen zu lernen. Ueber die Leistungen der deutschen Geisteswelt zu sprechen, ist unnötig; denn sie drängen durch die ganze Kulturwelt, und wir hätten den heutigen Krieg nicht, wenn die enormen Fortschritte der deutschen Industrie und Technik den Nachbarn nicht Anlaß zu Befürchtungen für ihre eigenen Geschäfte gegeben hätten. Aber man weiß im Ausland weniger von anderen Entwicklungsprozessen innerhalb Deutschlands, eben z. B. von dem Fortschritt der Persönlichkeitskultur und der Popularisierung der Geistesbildung. Wenn man an einem Wintermorgen, besonders Sonntags, früh schon, von 5 Uhr an, in irgend einer deutschen Stadt an den Bahnhof kommt, sieht man Scharen von Herren und Damen, Knaben und Mädchen, jeden Alters, jeden Standes, alle im Skikostüm, die Wollmütze auf dem Kopf, die ungeheuren Skihölzer aufgeschultert, fröhlich auf dem Weg nach dem Schwarzwald, Tannus, Erzgebirge oder was für ein einigermaßen fahrbares Gelände sonst erreichbar ist. Der gewöhnliche Fahrplan ist durch Extrazüge für die Skiläufer erweitert; eine kurze Bahnfahrt, oben wird „abgestoßen“. Mit Windeseile sanft man dahin durch den weißglänzenden Schneewald, zwischen den tiefen und hohen Zweigen, über

die frischbeschnittenen Abhänge; man sieht weit hinaus über die stillen Berge im schimmernden Winterkleid, weit und frei fährt man dahin und trinkt die herrliche, kräftige Bergluft. Abends kehrt man ein in der einsamen Skihütte hoch auf den Bergen, wo man selbst wirtschaftet, oder ins komfortable Hotel, wo sich dieselben grobgekleideten Skiläufer in elegantem Gesellschaftsfrack und tadellosem Frack oder Smoking wiederfinden. Wer sich an lustiger Unterhaltung freuen will, hat hier beste Gelegenheit; denn er kann die „Leuchten der Wissenschaft“ hier im Kreise der jüngsten Studenten und Studentinnen finden; wer lieber tanzt, muß sicher keine fünf Minuten auf die Möglichkeit warten, denn an vergnügungstüchtiger Gesellschaft und an Klavierspielern ist kein Mangel. Andererseits muß man von einem Zentrum der Arbeit für Volksbildung aus beobachtet haben, in welchem Maße der Drang nach geistigem Fortschritt in allen Schichten vorhanden und wirksam ist, um bemessen zu können, wie viel intellektuelle Kraft in der großen Masse des deutschen Volkes arbeitet. Man muß selbst gesehen haben, wie die Geringsten heute, die den Tag in harter, angestrengter Arbeit verbringen, für sich und ihre Angehörigen, mit Opfern und Mühe die Gelegenheiten für geistige und körperliche Ausbildung zu erlangen suchen, um zu wissen, wie viel Reserve und Intelligenz und Energie in der Gesamtheit der Nation steckt. Und diesem Streben kommen die oberen Schichten entgegen. Ueber ganz Deutschland sind die Vereinigungen von Akademikern und Philanthropen jeder Art verbreitet, die durch unentgeltliche Kurse, Theater, Konzerte, Vorträge, Bücher-Verleihung, Führungen in Museen usw., Herausgabe billigster Bücher und Bilderausgaben, die Kultur in alle Kreise tragen. Professoren u. Studenten, Frauenvereine und soziale Verbindungen sind in diesem Werke gemeinsam tätig, und zwar beschränken sie ihre Arbeit nicht auf die Städte allein, sondern schicken ihre Mitarbeiter auch in die kleinsten Gemeinden hinaus. — Aber wie sieht diese deutsche Bildung eigentlich aus? — Wie schon bemerkt, war man in den letzten Jahren einem an Ueberfeinheit grenzenden Punkte nahegekommen. Kann dürfte ein anderes Volk über eines solchen Reichtums an geistigen Erbe verfügen als die Deutschen. Wie tiefste Marksteine ragen die gewaltigen deutschen Kulturträger aus den älteren Generationen in die Gegenwart hinein, und wir heutige stehen vor der Aufgabe, den unselbstlichen Werken

des 18. und 19. Jahrhunderts, aus welchen unser eigenes geistiges Selbst gewachsen ist, ein Neues anzufügen, auf unseren eigenen Wesen das Volk der Zukunft hervorzubringen. Die heutige deutsche Kultur ist dahingelangen, daß sie von allem das neu schaffen wird, was wirklich Neues verlangt, etwas noch nicht vorher Gedachtes, etwas, das der Eigenart unserer heutigen Menschen durchaus entspricht. Alles darf man versuchen, nur keine Nachahmung. — Wir verehren die großen Meister der Dichtkunst, wir genießen ihre Werke und erheben uns daran, aber, was wir heute schaffen, soll aus unseren heutigen Leben gewachsen sein. Wir lesen, was vor hundert, was vor vierzig Jahren geschrieben wurde; aber heute schreiben wollte, wie man vor vierzig Jahren schrieb, würde keine Leser finden. Die alte Form gilt nicht mehr für unser kompliziertes Ich müssen wir zahllose Abstufungen der Ausdrucksweise haben. — Und in der Musik: Mozarts, Beethovens, Richard Wagners Werke sind heiliges Eigentum der ganzen Nation; eigenes Eigentum jedes Einzelnen; aber die heutigen Komponisten haben einen neuen Weg zu suchen, sollen nicht nachahmen, sondern selbst schaffen und fortschreiten. Daher die zahlreichen Versuche ohne einheitliche Richtung, die alle einen neuen Stil begründen sollen. Vielleicht haben wir zu viel Gelegenheit zum Suchen und zu wenig direkte Veranlassung zum Hineingreifen in die Quellen der großen nationalen Ideen gehabt, bis ein alles bewegender Anstoß kam, der die Kräfte wieder durch elementare, große Gedanken läutert und reift. — Die Umgestaltung des Bestehenden geht bis in die Einzelheiten des Privatlebens. Noch vor wenigen Jahren baute man viel nach alten und ausländischen Vorbildern, mit großen, schweren Steinen. Heute ist man zum individuellen „Eigenheim“ gelangt, zum Einfamilienhaus in neuem Stil in leichter Mauerwerk, hell, in unregelmäßigen, eigenartigen Formen, mit hohen Giebeln und verschieden geformten Fenstern, die äußere Gestaltung dem Zweck der Innenträume angepaßt, das Ganze freistehend im Garten, und besonders alles nach dem Geschmack des Besitzers, in unbeschränkter Verschiedenheit der Linien. — Die ganze innere Ausstattung ist dementsprechend allen Raffinertheiten des verfeinerten persönlichen Lebens angemessen. Man ist verwöhnt, verlangt von der Wohnung jede Bequemlichkeit, man will, daß in der Einrichtung jeder Gegenstand, jede Farbe, jede Form in den Stil des Ganzen passe; daß die Räume und ihre

ganze Einrichtung der Lebensart des Bewohners entsprechen. Sogar an die allerkleinsten Wohnungen für die wenig bemittelten Kreise stellt man ähnliche Anforderungen; überall hat man begonnen, im Umkreis der Städte die „Gartenstadt“ aus kleinen, billigen Einfamilienhäusern mit Gärten anzulegen. — Denn das Leben in den Zentren der Städte ist anstrengend, ja aufreibend geworden. In dem dichten Gewühl des Verkehrs, in der rasenden Eile und der Kompliziertheit des Geschäftslebens werden die Kräfte jedes Einzelnen in äußerster Spannung versetzt. Der gesamte Aufschwung der Verhältnisse, die täglich wachsenden Anforderungen an alle Betriebe, bedeuten für jeden Einzelnen die Notwendigkeit, mit allen Neuen zu wachsen, seine Kräfte mitzuentwickeln. Wir wissen, daß in Deutschland jeder einzelne Mensch dazu erzogen werden muß, auf seinem Posten zu stehen, ohne zu wanken, und mit Anstrengung aller Kräfte das Seine zu tun, in der großen nationalen Einheit, im Krieg und im Frieden.  
Lina Hirsch.

**Agenten der Deutschen Zeitung**  
Campinas: August Lauer, Padaria do Sol, Rua Moraes Sales 185.  
Jundiahy: Carlos Rojek, Rua Gen. Moraes Cesar 16, Villa Arens.  
Piracicaba: Henrique Wolgemut, Rua do Commercio 85.  
Petropolis: Nania Hees.  
Juiz de Fora: Maximiliano Engel, Rua da Gloria 15.  
Rio Claro: Bertholdo Wiggert, Rua 5, Casa 34.  
25 de Julho: wie für den ganzen Staat  
Espírito Santo: Anton Blaser  
Liemiro und Pires da Limeira: Wilhelm Döring.  
Curitiba: Rodolpho Speltz, Rua São Francisco 84.  
Cosmopolis: Gotthilf Jucker.  
Friedberg, Monte Mor, Indaiatuba, Colônia Helvetia, Itaipu: Christian Krähenbühl.  
Blumenau: wie für den ganzen Staat  
Sta. Catharina: Eugen Curtin, Buchhandlung.  
Joinville: Hugo Quidde, Buchhandlung.  
Ponta Grossa, wie außer Curitiba für den ganzen Staat Paraná: August Canto Caixa postal 109.  
Santos: Einzelverkauf der Deutschen Zeitung bei José de Paiva Magalhães, Rua Santo Antonio 86. — Generalagentur in Santos: F. Reininghaus, Rua da Constituição 235



|                                                               |                                                                           |                                                       |
|---------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------|
| juca, Telefon 567, Villa<br>ziell für Familien einge<br>hiet. | Sprechstunden von 12-3 Uhr<br>Rua da Quitanda 8, - I. Stock<br>São Paulo. | Konsultorium und Wohnung<br>Rua Boa Vista 31, S. Paul |
|---------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------|